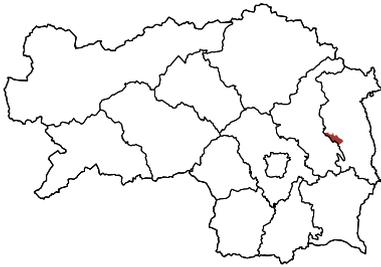


PLANEN UND BAUEN FÜR DIE GEMEINDE FEISTRITZTAL

Baukultur in der Oststeiermark

Entwurfsprojekte von Architekturstudierenden
der Kunstuniversität Linz





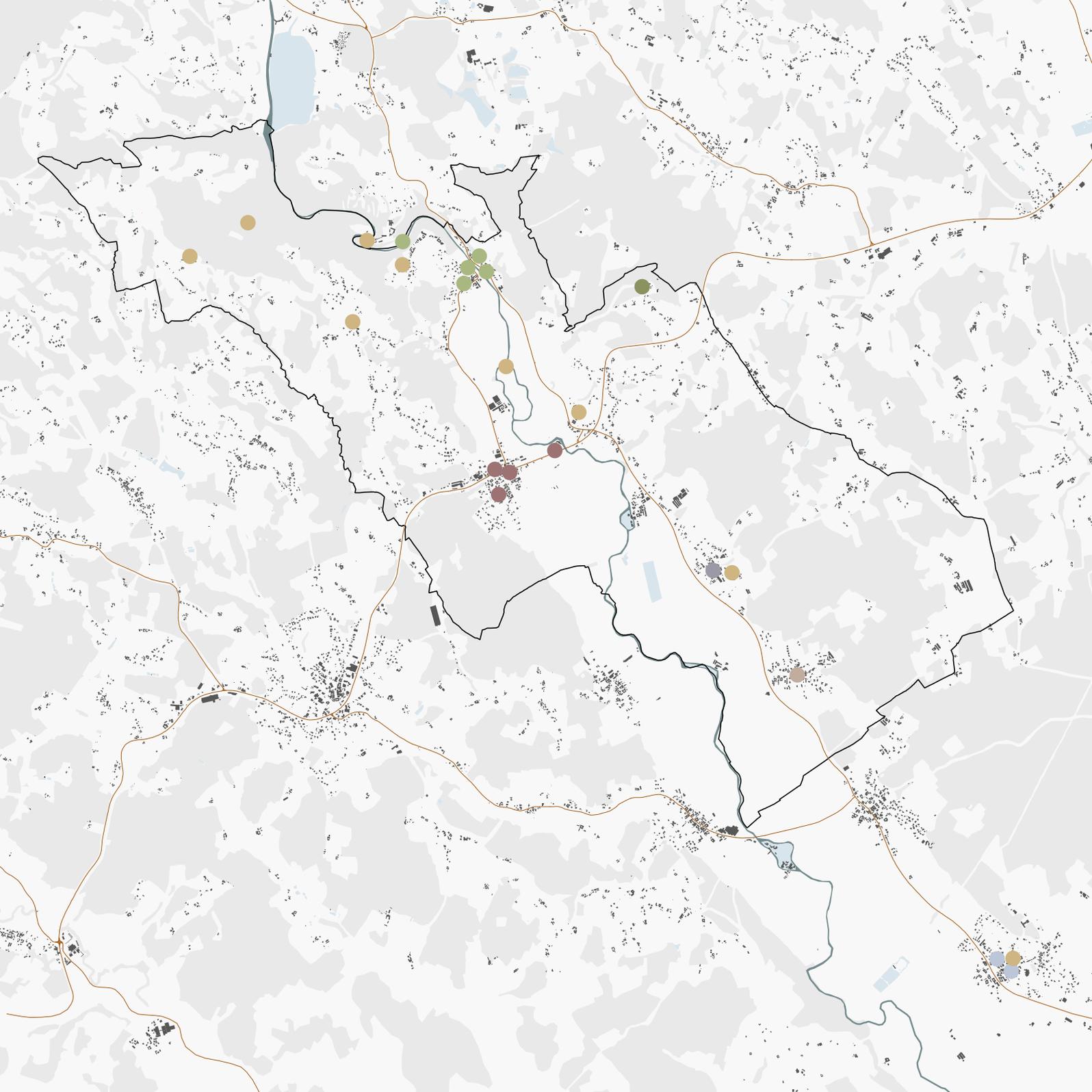
Feistritztal ist überall! Im Wintersemester 2015/16 haben sich dreizehn Architekturstudierende der Kunstuniversität Linz auf den Weg nach Feistritztal in der Oststeiermark gemacht. Erst ein halbes Jahr zuvor wurde Feistritztal aus fünf Gemeinden zu einer fusioniert. Als solche ist sie das Ergebnis der von der steirischen Landesregierung im Zuge einer Strukturbereinigung verordneten Gemeindezusammenlegung.

Mit dieser Neuformierung stellen sich viele Fragen: Wie kann ein solchermaßen entstandenes Gebilde wirklich zusammenwachsen? Woraus lassen sich neue Identitäten entwickeln? Welche Synergien lassen sich nutzen und führen zu einem neuen, gesteigerten Organismus? Lässt sich Zusammenhalt durch Architektur fördern? Wodurch und an welchem Ort kann eine neue Mitte entstehen? Welche Rolle kommt den einstigen Gemeinden (Einheiten) im neuen Ganzen zu? Was soll mit den überflüssig gewordenen Gemeindeämtern und Feuerwehrdepots geschehen? Und worin bestehen und wodurch entstehen gute, lebenswerte Orte?

Das gehörte zu den Fragen, die sich den angehenden Architektinnen und Architekten stellten. Dem aber nicht genug: Auf dem Land begleitet uns immer auch die Frage nach seiner Zukunft. Was könnte seine Attraktivität steigern? Was könnte die Wertschöpfung im Ort und die Jungen im Dorf halten? Und wie könnten wir den Alten einen schönen Lebensabend bescheren?

Wir müssen die Abwanderung in die Städte stoppen. Das Wohl und die Zukunft des Landes sind von der Zukunft und dem Wohl der ganzen Gesellschaft und Menschheit nicht zu trennen. Es geht dabei um soziale, wirtschaftliche und ökologische Balance.

Das ist eine Einladung: Die Entwürfe und Ideen der Studierenden aus Linz sind gleichermaßen konkret wie exemplarisch. Ernst genommen bieten sie eine große Chance für Feistritztal, für seine Lebendigkeit, für ein neues, reiches Leben auf dem Land und für eine gelingende Zukunft unserer Gesellschaft. Feistritztal ist überall!



INHALT

- 3 Feistritztal überall
- 6 Oh, wie schön ist Feistritztal_Roland Gnaiger
- 8 Für die Zukunft der Gemeinde_Friedrich Wachmann
- 10 Unser (bau)kulturelles Erbe_Günter Koberg
- 12 Die Entwurfsaufgabe_Elena Torres-Machi, Michael Zinner

- 14 Mein Blick auf Feistritztal_Michael Brunmayr
- 16 Das Tal verbinden_Stefan Gruber
- 20 Flanieren am Fluss_Barbara Friesenecker
- 22 Schlaraffenland Feistritztal_Iris Nöbauer
- 24 Hotel Feistritztal_Magdalena Hopfner, Veronika Schwarzecker
- 28 Woid-Houtö_Josef Kienesberger
- 32 Brücke nach Herberstein_Stefan Gruber
- 34 Lebensraum Streuobstwiese_Michael Brunmayr
- 38 Genussamt_Iris Nöbauer
- 42 Wurzeln schlagen in St. Johann_Wolfgang Lang
- 46 Spaziergang an der Feistritz_Joseba Iztueta
- 48 Neues Leben in alter Mühle_Joseba Iztueta
- 52 Wohnzimmer an der Feistritz_Barbara Friesenecker
- 56 Wohnen am Flussbad_Silvia Hornos-Pascual
- 58 Vom Dorf zum Zentrum_Andrea Hilmbauer-Hofmarcher
- 62 Wurzeln schlagen in Hirnsdorf_Wolfgang Lang
- 66 Ein Raum im Raum_Michael Brunmayr
- 68 Bleib im Dorf_Sophie Schrattenecker
- 72 Wohnzimmer Illensdorf_Sophie Schrattenecker
- 74 Kleinod_Karina Eder

OH, WIE SCHÖN IST FEISTRITZTAL

Roland Gnaiger

Leiter der Studienrichtung Architektur,
Kunstuniversität Linz,
Vorsitzender der Jury für den
Österreichischen (Landluft)
Baukulturgemeindepreis

Kennen Sie das wunderbare Buch von Janosch „Oh, wie schön ist Panama“? Nein, mit den Panama Papers hat es nichts zu tun! Jahrzehnte vor diesen wurde es verfasst und rettet die Ehre Panamas. Es erzählt und zeichnet die Geschichte vom Tiger und seinem Freund Bär, denen ihr Zuhause zu eng und öd erscheint. Deswegen machen sie sich auf den Weg, um der Verheißung einer anderen, fernen Welt zu folgen. Unbemerkt führt sie ihre Wanderung im Kreis. Somit finden sie nach etlichen Irrungen und Enttäuschungen zurück in die angestammte Heimat, deren Zauber sie zum ersten Mal – weil mit neuen Augen – sehen, die sie somit aber nicht sofort als ihr Daheim erkennen.

Es ist eine fatale Eigenschaft unseres Geistes, dass wir das, was wir haben, nur selten schätzen und würdigen, während das, was wir uns wünschen oder für das Erstrebenswerte zu halten angetrieben werden, zu ungeahnter Wichtigkeit anwächst.

Nach unseren Besuchen in Feistritztal und erst recht nach unserer tieferen Befassung mit dieser Gegend drängt es uns, euch Feistritztalerinnen und Feistritztaler zu fragen: „Seht ihr, was ihr habt?“ Ihr habt Besonderes! Ihr habt, was sich ein großer Teil der Menschheit nicht zu träumen getraut und was die Reichsten der Welt sich meist sündteuer erkaufen müssen: Raum, Ruhe, Sicherheit, frische Luft (zumeist), Wasser, eine vielgestaltige Landschaft, einen seltenen Reichtum der Flora, Wurzeln in der Geschichte und eine reiche Bautradition, die noch immer, wenn auch etwas vernachlässigt, gute Orte, kraftvolle Bauten und unverwechselbare Räume bereithält. Und wegen des Reichtums an Früchten ist unter uns Auswärtigen nicht zufällig der Begriff des Schlaraffenlands umgegangen. Wir trauen uns zu sagen, diese Fülle wird in Feistritztal zu wenig erkannt, zu wenig gepflegt und zu selten weiterentwickelt. Das ist keine Besserwisserei, sondern das Fazit des Blicks von außen, der mitunter auch sieht, was unter einer dichten Schicht aus Alterung und anhaltendem Liebesentzug verborgen liegt.

In diesem Sinne haben sich unsere Studierenden an die Arbeit gemacht, um im Wintersemester 2015/16 die Potenziale von Feistritztal freizulegen. Sie taten das unbeeinflusst von einer Haltung, die lieber Grenzen sieht, als nach versteckten Möglichkeiten zu suchen. Insofern stößt sich manches an (vermeintlichen?) Realitäten und kann trotzdem weiterhelfen, wenn sich zu unserer Unbekümmertheit das Wissen der Hiesigen und ihr guter Wille dazugesellen. Denn Visionslosigkeit und die mangelnde Bereitschaft, unser Leben in Alternativen und Varianten zu denken, führen

zu Unfreiheit und zu einer Verengung, die jede Veränderung als Einschränkung und als Bedrohung sieht und uns irrational oder rabiatisch handeln und entscheiden lässt. Die vorliegende Arbeit geht einen anderen Weg.

Mit dieser Dokumentation werden nicht in erster Linie Bauten vorgestellt, sondern ein mögliches Wohnen, Wirtschaften, Bewirten, Vermarkten, Feiern, Genießen und dazu neue Perspektiven für Alte, Kinder und Jugendliche. Somit wird insgesamt ein erweitertes Leben in Feistritztal entworfen. Die einzelnen Beiträge stehen sowohl für sich, ergeben in der Zusammenschau aber auch ein Mosaik, das die Vorstellungskraft beflügeln und Vertrauen schaffen soll in eine gute Zukunft des Lebens auf dem Land – und vor allem Lust machen soll auf Verwirklichung.

Wir danken den Gemeindeverantwortlichen, den BürgermeisterInnen, den InitiatorInnen, den KulturarbeiterInnen, unseren GastgeberInnen, der Vertretung des Landes und des Bezirkes, die uns hier eingeführt, geführt, eingeladen und inspiriert haben, und allen jenen, die seit Generationen den hier vorhandenen (einzig wahren) Reichtum geschaffen haben.

Das Entwerfen und Erfinden für Feistritztal hat unseren Studierenden und uns Lehrenden echte Freude bereitet. Wir waren gerne hier und werden noch lieber wiederkommen. Unsere Befassung mit Feistritztal war keine Übung für die Schubladen, alles ist ernst gemeint und auch machbar. Wir wünschen uns nichts mehr, als dass Sie als Feistritztalerinnen und Feistritztaler Vertrauen fassen in Ihre Zukunft, dass Sie an die Kraft von Baukultur glauben, sich gelungene Beispiele zur Inspiration und Vertrauensbildung ansehen und ans Werk gehen.

Ich habe durch viele Jahre gelernt, dass die Initiativen dafür aus unterschiedlichsten Ecken kommen können. Und dass die gewählten VertreterInnen Verantwortung haben, aber nicht sie alleine. Jede und jeder kann sich von den Vorschlägen angesprochen und eingeladen fühlen, kann aktiv werden und Feistritztal zu einem noch lebendigeren, zu einem freundlichen, lebenswerten und guten Ort entwickeln. Wir wünschen dafür das Beste!

FÜR DIE ZUKUNFT DER GEMEINDE

Friedrich Wachmann

Bürgermeister der Gemeinde Feistritztal

Angetrieben von der Gemeindestrukturreform in der Steiermark haben wir uns in den letzten Jahren noch intensiver mit den Fragen der Gemeindeentwicklung und der Entwicklung unserer ländlichen Region befasst. Ziel dieser Reform vom Land Steiermark ist, die Verwaltung effizienter und kostengünstiger zu gestalten. In einigen Bereichen wird dies durchaus möglich sein, doch bei der Zentralisierung von Infrastruktur besteht bei uns die Gefahr der weiteren Aushöhlung des typischen oststeirischen Siedlungsbildes. Die derzeitige Raumplanung schafft zwar geschlossene Siedlungen, lässt aber eher einen vorstädtischen Charakter entstehen.

Unser Ziel ist die Erhaltung lebendiger Dörfer, um langfristig unseren Lebensraum Feistritztal für unsere Jugend attraktiv zu gestalten. Um unseren jungen Familien eine Zukunftsperspektive in unserer Gemeinde anzubieten, braucht es viele Maßnahmen. Einen Mehrwert an Lebensqualität auf dem Land bietet ganz sicher das räumliche Umfeld eines gewachsenen Dorfes. Baukulturell wertvolle Objekte mit neuer Nutzung zu beleben, wird daher die große Herausforderung sein, da sehr viele landwirtschaftliche und gewerbliche Veränderungen bevorstehen.

Wir sind deshalb sehr dankbar, dass sich die Kunstuniversität Linz dieser Thematik annimmt und sich mit unserer Gemeinde auseinandergesetzt hat. Die zusammengefassten Projektideen und Entwürfe sind eine sehr gute Grundlage für die Weiterentwicklung. Der besondere Dank von meiner Seite gilt allen Professoren und Studierenden für die tolle Präsentation für den Gemeinderat und die Bevölkerung in unserem Kultursaal in Feistritztal. Ich glaube, in unserer Zeit der Vielfalt an Informationen und Vorschriften können wir nur dann erfolgreich Gemeindeentwicklungskonzepte umsetzen, wenn wir die Menschen vor Ort mit praktischen Beispielen überzeugen.

In diesem Sinne freue ich mich, dass diese Publikation so gut gelungen ist, und bin zuversichtlich, dass die Entwicklung unserer Gemeinde gute Chancen hat.



UNSER (BAU)KULTURELLES ERBE

Günter Koberg

Baukulturkoordinator am Amt der
Steiermärkischen Landesregierung

Die Steiermark hat in jüngster Vergangenheit eine Gemeindestrukturreform vorgenommen, welche die Anzahl von früher 542 – zumeist sehr kleinteiligen – Gemeinden nahezu halbiert hat. Dieser Schritt ging nicht überall ohne Spannungen vonstatten. Auch im Nachhinein gibt es mancherorts noch Kommunikationsdefizite, deutlichen Erklärungsbedarf und offene Wunden. Was es heißen kann, zusammenzuwachsen und trotzdem nicht auf die eigene Identität der Ortsteile – also der ehemaligen Gemeinden – verzichten zu müssen, ist dabei der Spagat, der gelingen muss. Dass dabei Fragen der Baukultur eine wesentliche Rolle spielen, liegt auf der Hand. Raumplanerische Entscheidungen sind nun großräumiger zu denken, es gilt, vieles neu auszuverhandeln: Was passiert mit stillgelegten Amtshäusern und anderen Infrastruktureinrichtungen von Altstoffsammelzentren über Veranstaltungshallen bis zu Sportplätzen? Wo wird das neue Zentrum liegen? Wie manifestiert sich dies baulich? Feistritztal in der Oststeiermark ist – eingebettet in eine wunderschöne landschaftliche Situation, gesegnet mit reichlich landwirtschaftlichen Gütern und ausgestattet mit einem (bau-)kulturellen Erbe, das von den Kelten bis in die heutige Zeit reicht – eine derartige Gemeinde, in der viele grundlegende Fragen offengeblieben sind: etwa zwischen Tourismus und Landwirtschaft, im Bereich des öffentlichen Verkehrs, in der Kinder- und Altenbetreuung oder in der Frage nach den wirtschaftlichen Stärken und Zukunftsaussichten.

Die Kulturarbeiterin Edith Kutschera-Kogler hat unter dem Titel „Flussdialog“ in den letzten Jahren mit KünstlerInnen unterschiedlicher Disziplinen in und zu der Region gearbeitet. So nebenbei wurde dabei der Schatz des Baukulturellen gestreift. Von ihr stammt die Idee, Roland Gnaiger und seine Studierenden der Architektur an der Kunstuniversität Linz nach Feistritztal einzuladen.

Aus diesem zaghaft geäußerten Wunsch ergab sich eine für beide Seiten fruchtbare Zusammenarbeit. Es muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass auf universitärer Ebene die Entwicklung des ländlichen Raums kaum mehr thematisiert wird. Gab es etwa vor 25 Jahren in Graz noch das Fach „Ländliches Siedlungswesen“, so existiert dies heute nicht mehr, und das gilt für ähnliche Fächer im gesamten deutschsprachigen Raum. Fast könnte man meinen, der ländliche Raum sei aufgegeben, dem Untergang preisgegeben worden.

Roland Gnaiger ist einer der ganz wenigen Architekturprofessoren, der sich in seinen beiden Funktionen – sowohl als planender Architekt als auch als Lehrender – um diese Anliegen kümmert, der die Zusammenhänge erkennt und konkrete Lösungen anbietet.

Wir sind sehr froh und unendlich dankbar, dass diese Zusammenarbeit zwischen Feistritztal und der Kunstuniversität Linz geglückt ist. Nun liegt es an uns in der Steiermark, wie wir mit diesem Erkenntnisgewinn umgehen.

Die vorliegende Publikation soll nicht nur zeigen, welche Projekte von den Studierenden im Laufe des Wintersemesters 2015/16 entwickelt wurden, sondern auch dazu anregen, genauer auf das vorhandene baukulturelle Potenzial der Region zu achten und dieses zeitgemäß weiterzuentwickeln.

Herzlichen Dank an die Studierenden, die offen und unbefangen so wunderbare Entwürfe für das Feistritztal entwickelt haben. Dank gilt aber auch den Betreuenden, dem Professor und den AssistentInnen sowie allen, die vor Ort in der Gemeinde Feistritztal und in so mancher Nachbargemeinde mitgeholfen haben, dass das Projekt dieser einzigartigen Kooperation gut abgelaufen ist.



DIE ENTWURFSAUFGABE

Elena Torres-Machi
Assistentin der Studienrichtung
Architektur, Kunstuniversität Linz

Michael Zinner
Assistenzprofessor der
Studienrichtung Architektur,
Leiter der Plattform
schulRAUMkultur,
Kunstuniversität Linz

Die Entwurfsarbeit der Architekturstudierenden der Kunstuniversität Linz widmet sich im Wintersemester 2015/16 dem Thema „Planen und Bauen für die Gemeinde Feistritztal“. Die Kunstuniversität Linz beziehungsweise Professor Gnaiger wurde von Gemeinde- und Tourismusverantwortlichen sowie von regional tätigen KulturarbeiterInnen eingeladen, sich Gedanken über die Gemeindeentwicklung von Feistritztal zu machen.

Das Projekt startete mit einem groß angelegten, fünf Tage dauernden Brainstorming vor Ort. Dabei ließen sich die dreizehn Studierenden von der Kunstuniversität Linz von der Landschaft, dem Potenzial und der Architektur der Region beeinflussen und zu neuen Ideen inspirieren. Sie nannten die Region „Schlaraffenland“. So begann ein intensiver Planungsprozess, bei dem die Studierenden aufgrund ihrer konkreten Einschätzungen und Beobachtungen eigene Projektthemen auswählten, in konkreten Entwürfen ausarbeiteten und darstellten.

Die entstandenen Arbeiten überzeugen durch ihre Variantenvielfalt und Bearbeitungstiefe sowie durch den sensiblen Umgang mit dem Ort. Überzeugend ist die enorme Vielfalt an Themen, die sinnlich sind und Interesse wecken für die Auseinandersetzung mit der neuen Gemeinde. Es beginnt mit der Analyse der Region und reicht über Verbesserungen des öffentlichen Verkehrsnetzes bis zu einer Verstärkung des Tourismus sowie zu neuen Konzepten für die Unterbringung. Andere aufgegriffene Themen sind die neue Nutzung der Leerstände oder die Zersiedlung der Landschaft. Als großes Potenzial in der Region wurde der Fluss Feistritz mit der Verstärkung und Wiederbelebung der lange vergessenen Sommerfrische erkannt.

Die Entwicklung der „ländlichen Räume“ ist ein globales Zukunftsthema. Nur wenn es gelingt, neues Interesse für das Arbeiten und Wohnen auf dem Land zu wecken, das soziale und kulturelle Leben, aber auch die Wirtschaftskraft und Eigenversorgung zu stärken, hat diese Lebensform Zukunft. Feistritztal dient so auch als Prototyp!



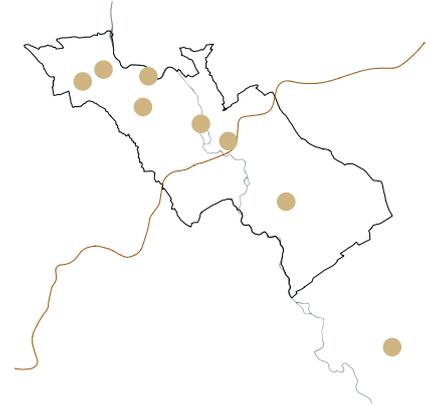
Strukturanalyse

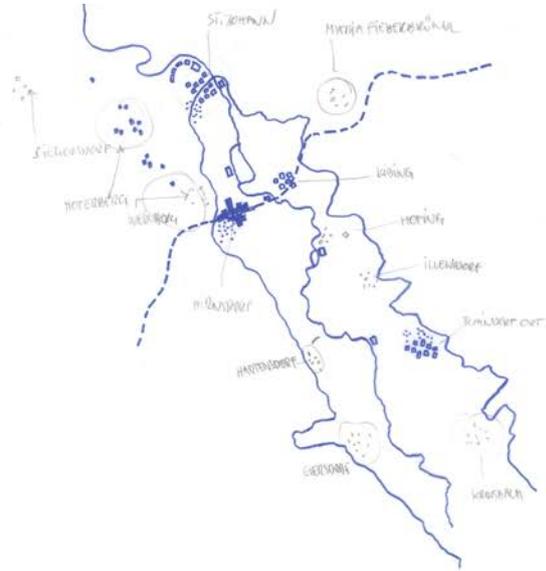
MEIN BLICK AUF FEISTRITZTAL

Michael Brunmayr

Der Entwurf entschlüsselt vorerst die landschaftliche und baukulturelle Typologie des Feistritztales. Er differenziert Wälder, Wiesen und landwirtschaftliche Flächen, aber auch bestehende Ortskerne und Siedlungsmuster, die sich darin einfügen. Im zweiten Schritt werden diese Muster weitergedacht: Aus vereinzelt Siedlungen am Rand der Ackerflächen wird ein Siedlungsgürtel. Aus bestehenden Verkehrsverbindungen wird ein Nahverkehrssystem in Form einer Schleife, welche das gesamte Tal erschließt.

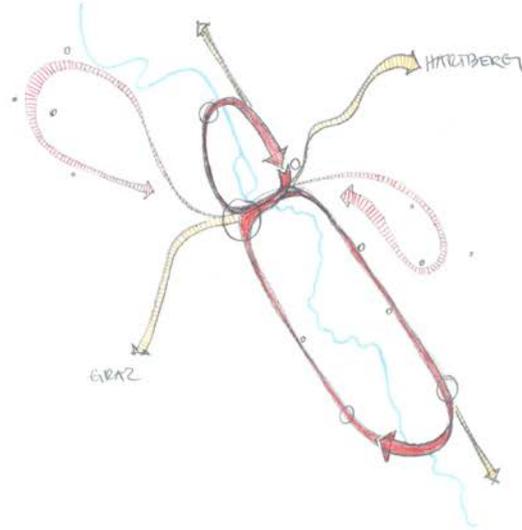
„Mir geht es um ein neues Sehen von Altem beziehungsweise Bekanntem. Was haben wir vor uns? Was sind wir wirklich beziehungsweise was sind wir auch noch?“ Michael Brunmayr





[TOPOGRAFIE]

[TOPOLOGIE]



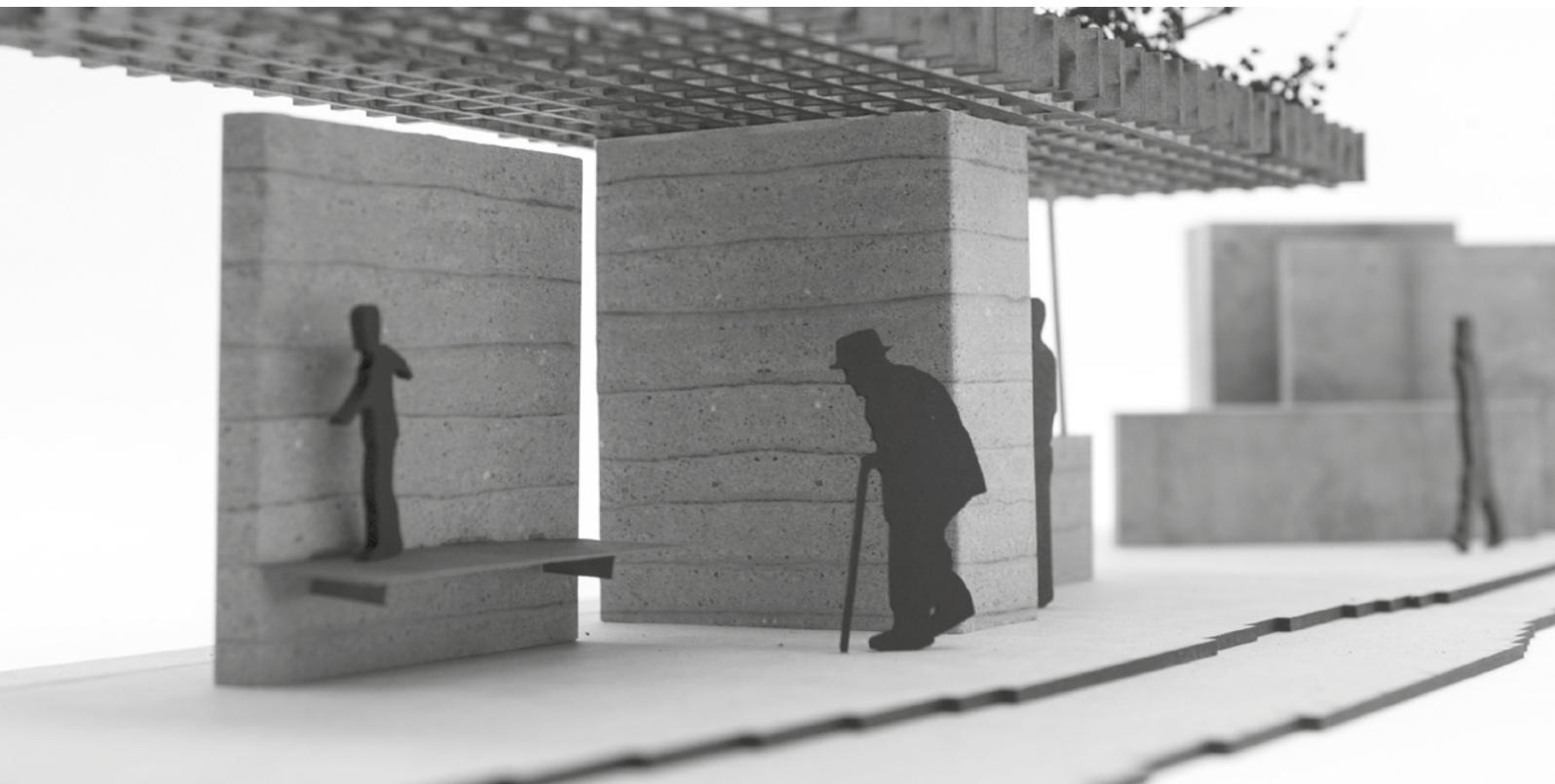
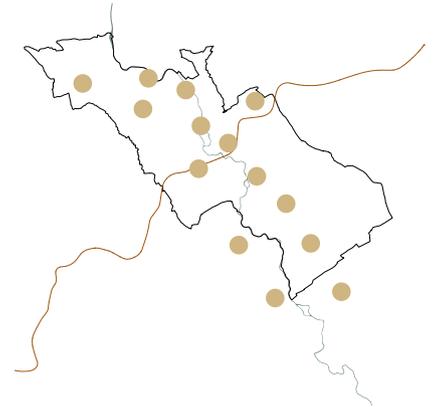
LAND(NIRT)SCHAFT
ALS LEBENSRAUM

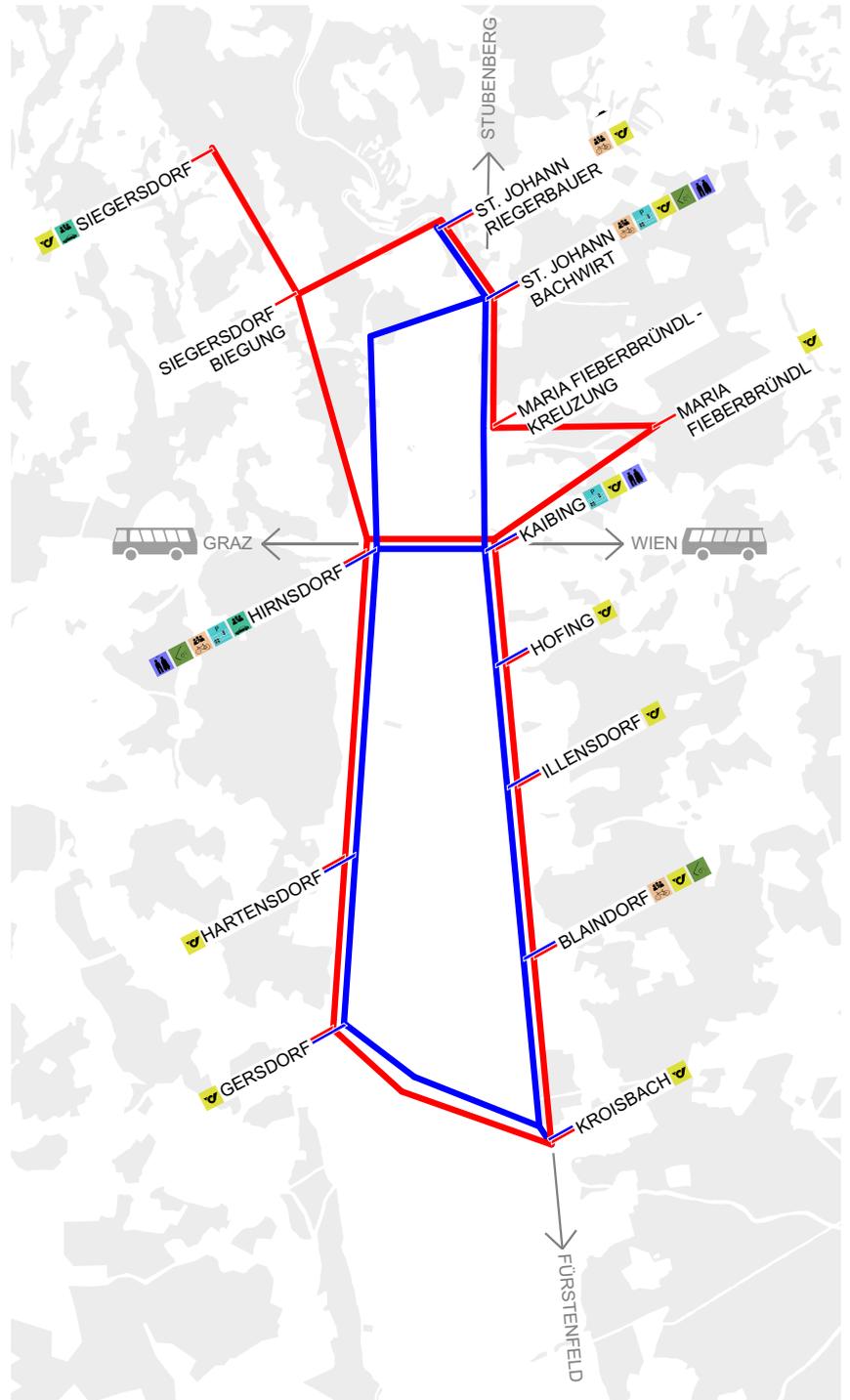
Öffentlicher Verkehr

DAS TAL VERBINDEN

Stefan Gruber

Die Idee einer verbindenden Busschleife für das Feistritztal wird in diesem Projekt konkret weiterentwickelt. Zum Ersten wird die Machbarkeit mittels eines Fahrzeitenplans für Busse geprüft. Zum Zweiten wird beispielhaft eine architektonische Lösung vorgeschlagen. Über die konkrete Form hinaus ist sie vor allem sozial gedacht: Haltestellen werden als öffentliche Orte verstanden, die ein Gesamtpaket an Infrastruktur bieten können. Sie sind modular aufgebaut und daher an die jeweilige Situation vor Ort anpassbar.





Zwei Buslinien durchziehen das Tal in beiden Fahrtrichtungen im 45-Minuten-Takt. Es entsteht ein Nahverkehrsring mit Anschlussmöglichkeiten zur bestehenden überregionalen Busverbindung Wien–Graz.

Jede Bushaltestelle wird individuell zusammengestellt. Die einzelnen Elemente enthalten Infrastrukturleistungen wie etwa eine Post Box, einen Bankomat, ein WC oder eine Bike-Sharing-Station. Die Haltestellen werden mitunter zu neuen Treffpunkten im Ort.

- 
POST BOX
 Paket und Brief zum Abholen an der Busstation

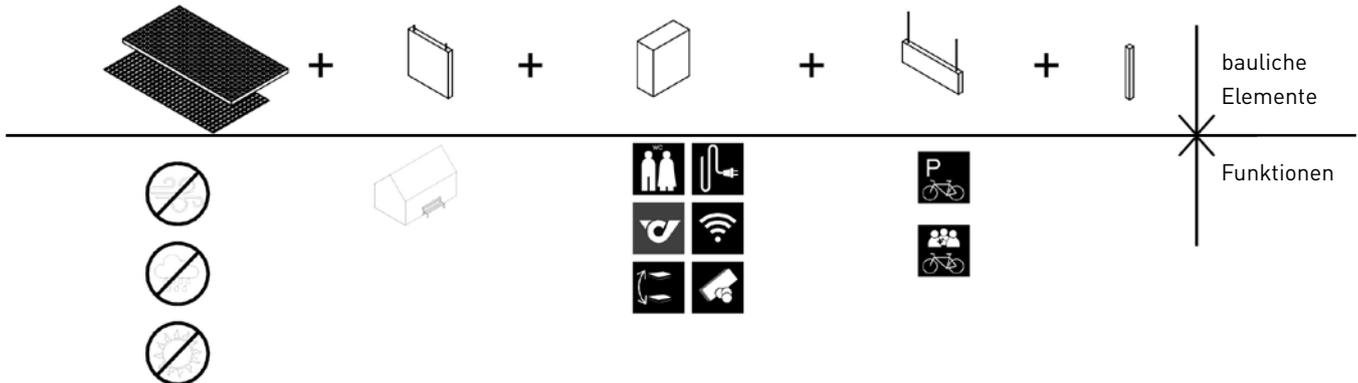
- 
BIKE-SHARING
 E-Bike-Ladestation für tägliche Wege oder touristische Nutzung

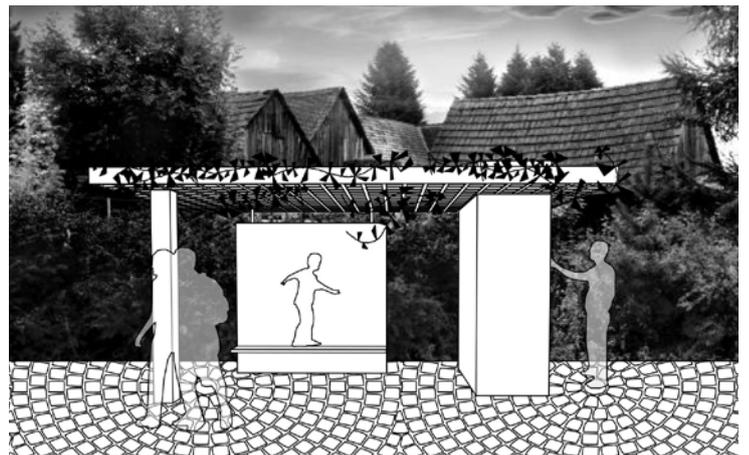
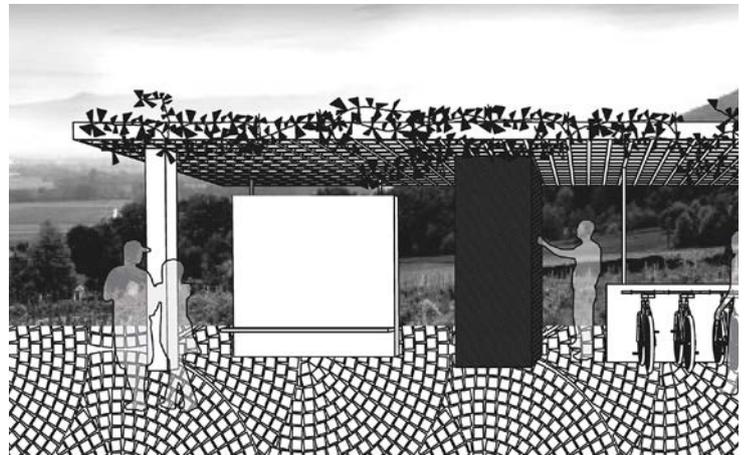
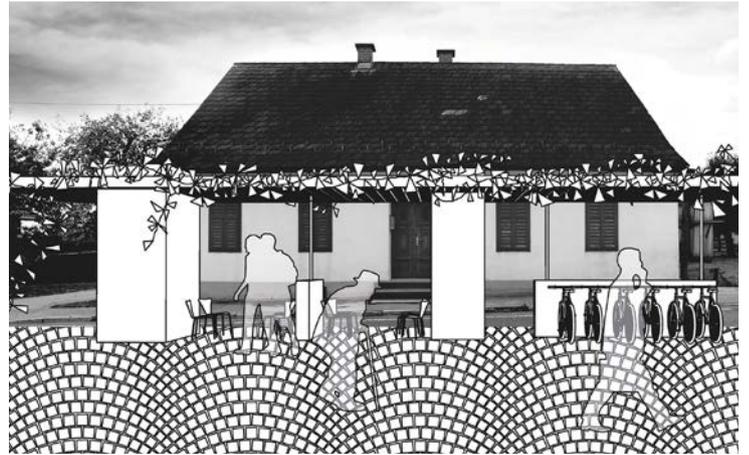
- 
PARK & RIDE
 Umsteige-Station vom Auto in das öffentliche Verkehrsnetz

- 
CAR-SHARING
 Ort für mögliches gemeinschaftliches Nutzen eines KFZ

- 
BANKOMAT

- 
ÖFFENTLICHES WC





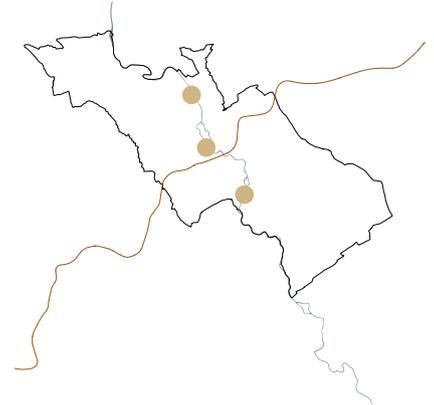
Die Bauelemente einer Haltestelle werden den jeweiligen Anforderungen entsprechend zusammengestellt. Das Ergebnis sind punktgenaue Lösungen für jeweils unterschiedliche Situationen in den Ortschaften. Sie sprechen dennoch eine gemeinsame Sprache und können also das Zusammenwachsen baukulturell unterstützen.

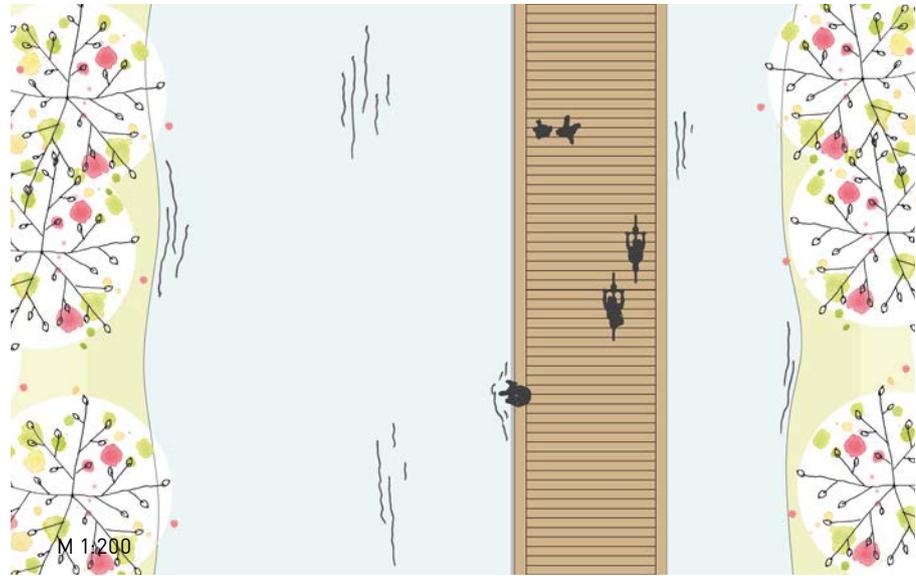
Weg auf der Feistritz

FLANIEREN AM FLUSS

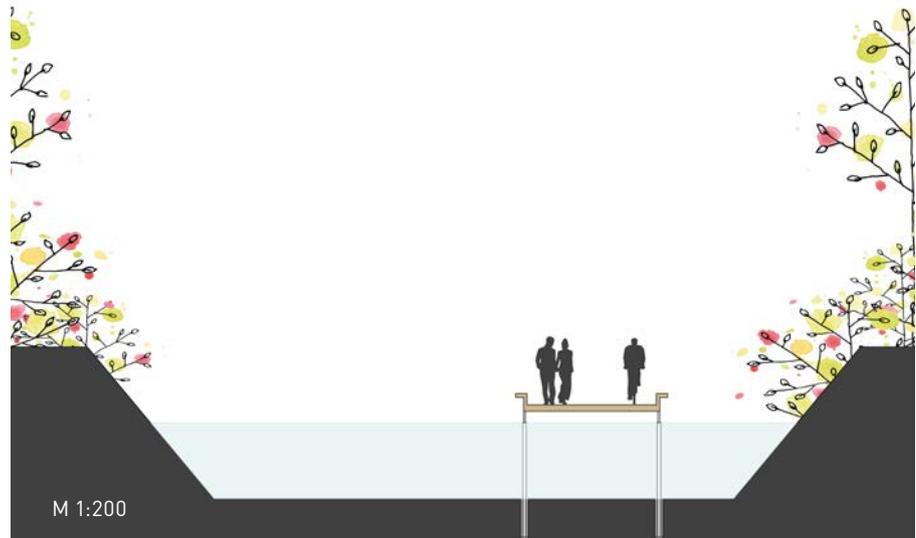
Barbara Friesenecker

Das Projekt bezieht sich auf die Idee des Wohnzimmers an der Feistritz. Ein Weg, der über beziehungsweise am Fluss geführt wird, holt das talbestimmende Gewässer als Raum in das Erleben herein. Vom Flussbad an der alten Mühle weg schlängelt sich ein Holzsteg mit drei Metern Breite als Flussweg über die Feistritz entlang. Damit bietet dieser Weg Einheimischen wie Gästen neue Perspektiven und ergänzt darüber hinaus das bestehende Fuß- und Radwegenetz im Tal.





Ohne große Barrieren ermöglicht der Flussweg per Rad oder zu Fuß ein neuartiges, hautnahes Erleben von Wasser.

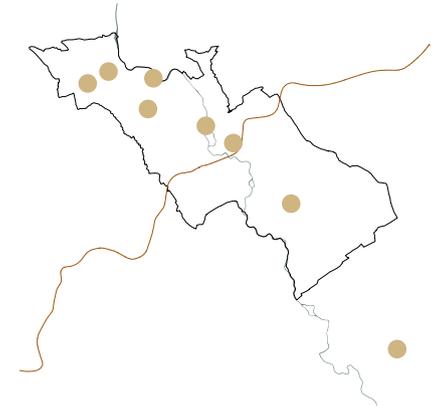


Tourismus

SCHLARAFFENLAND FEISTRITZTAL

Iris Nöbauer

Wo befinden sich regionale Schmankerl der Kulinarik, des Tourismus und der Baukultur? Welche Orte lassen Gäste wie Einheimische staunen? Welche Plätze laden zum Verweilen ein? Mit diesen Fragen begibt sich das Projekt „Schlaraffenland“ auf die Suche nach Schätzen im Feistritztal. Diese werden zusammengetragen und auf einer Karte eingetragen. Das Ergebnis ist eine doppelte Einladung: Einerseits erinnern Postkarten Einheimische an die Fülle ihrer Region, andererseits ermöglichen sie Gästen, erlebte Abenteuer mit Freunden und Familie zu teilen.



„Ich wollte vorhandene Schätze sichtbar machen und sie in schöner Form festhalten. So können sie mit anderen geteilt werden.“ Iris Nöbauer



Hast du einen Schatz gefunden?



Sehenswürdigkeiten

Stubenbergsee
Kulm
Geierwand
Heiliges Grab
Schloss Herberstein
Tierwelt Herberstein
Fußgängerbrücke*
Pfarre St. Johann
Wehr St. Johann
Wohnzimmer an der Feistritz*
Tabakhütte Hirnsdorf
Kapelle Hirnsdorf
Theater an der B54*
Maria Fieberbründl
Gradieranlage
Wehr Kaibing
Gotische Kapelle Blaindorf
Agrarbildungszentrum*
Schachblumenwiese
Freizeitanlage Großsteinbach

Genussstationen

Genussamt*
Riegerbauer
Bachwirt
Schrott
Bleikolb*

Herbergen

Hotel Feistritzal*
Waldhof
Ferienwohnungen Haas
Feichtinger
Riegerbauer
Haus der Frauen
Waldhotel*
Krickler

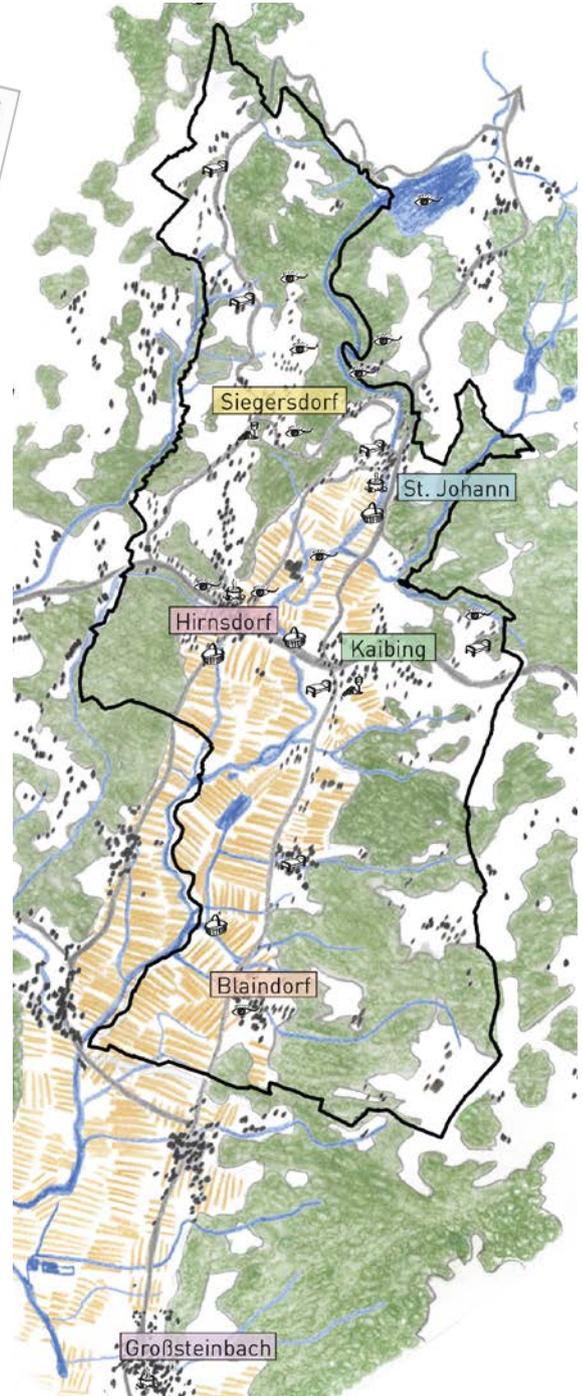
Nahversorger

Kaufhaus St. Johann
Biobauer St. Johann
Bäckerei Pötz
Bauernladen Groß
Wachmannmühle

Buschenschank

Birnbam
Weixelberger
Eitljörg
Kulmer
Breitenberger

* Projekte von Studierenden,
die bereits in dieser
Broschüre eine Schatzsuche
ermöglichen.

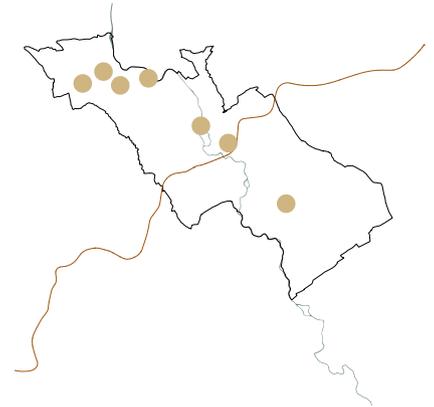


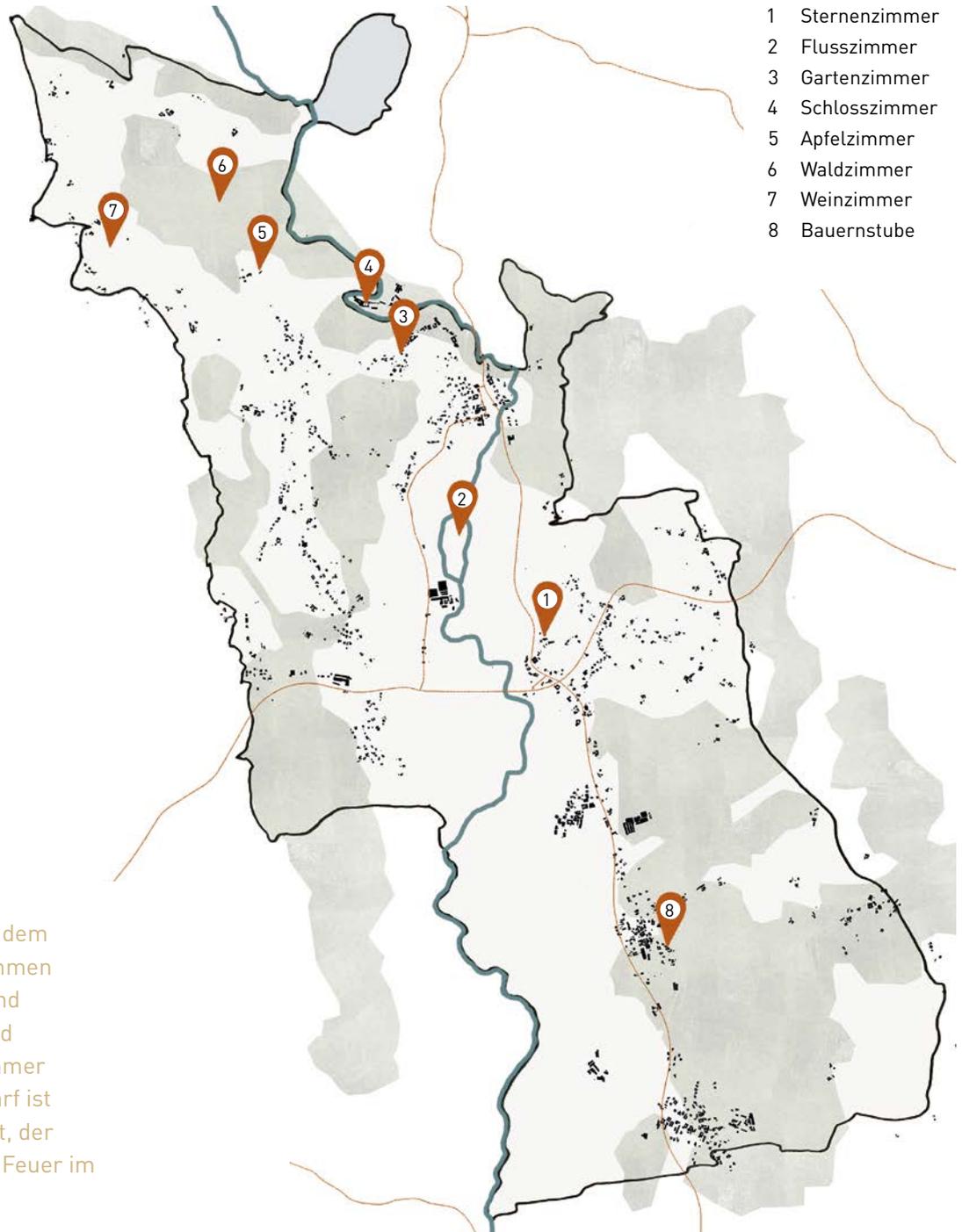
Tourismus

HOTEL FEISTRITZTAL

Magdalena Hopfner, Veronika Schwarzecker

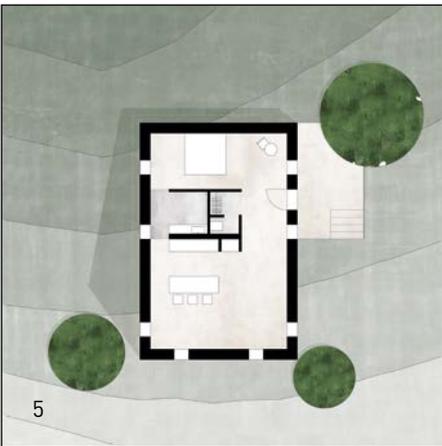
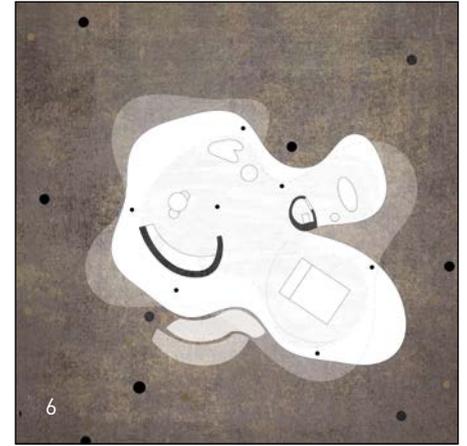
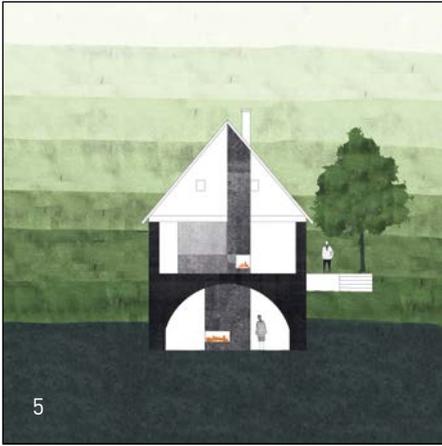
Das Hotel versteht sich als ein Netz aus verstreuten Zimmern, die an landschaftlich und baulich wertvollen Plätzen ein einzigartiges Kennenlernen des Feistritzals ermöglichen. Baukultur bedeutet hier zuerst, zauberhaften Naturschauplätzen und charismatischen Bestandsgebäuden mit Feingefühl neues Leben einzuhauchen. In weiterer Folge stärkt dieses Projekt aber auch die Region durch die Möglichkeiten für (Bio-)Bauern, Greißlerläden, Taxiunternehmen und andere heimische Betriebe, sich an diesem Hotelbetrieb unternehmerisch zu beteiligen. Das „Hotel Feistritztal“ ist also wirklich das Feistritztal selbst, im physisch-ökologischen wie im sozial-ökonomischen Sinn.



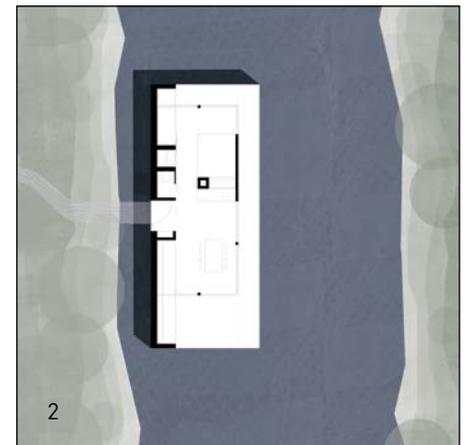
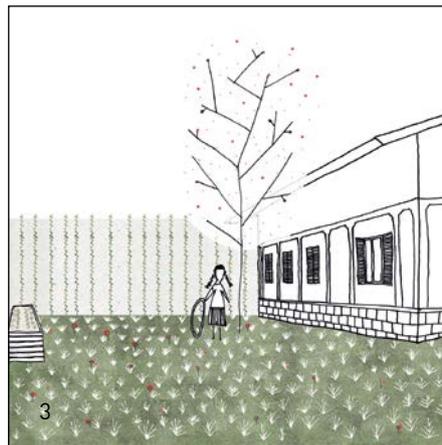
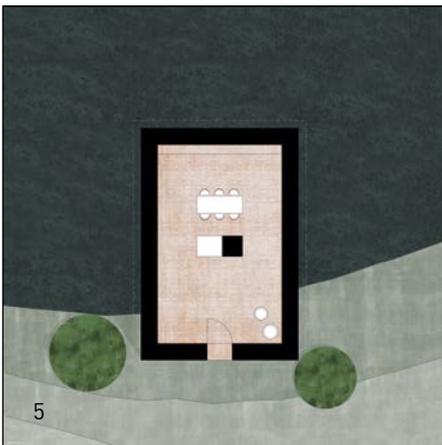


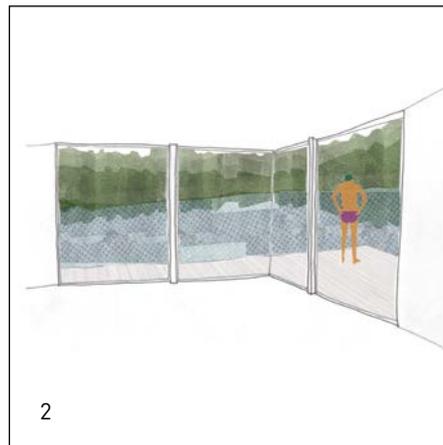
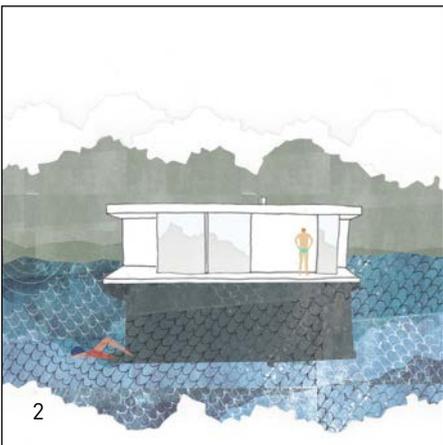
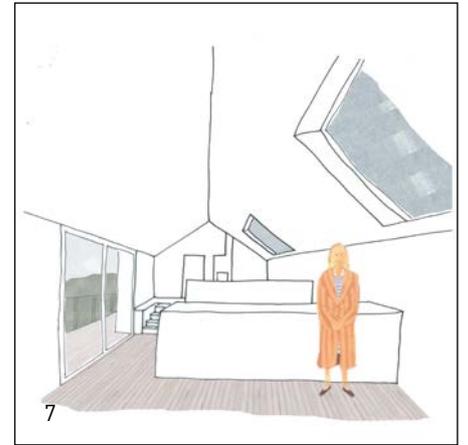
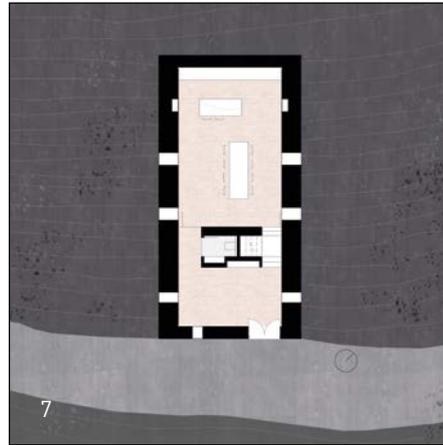
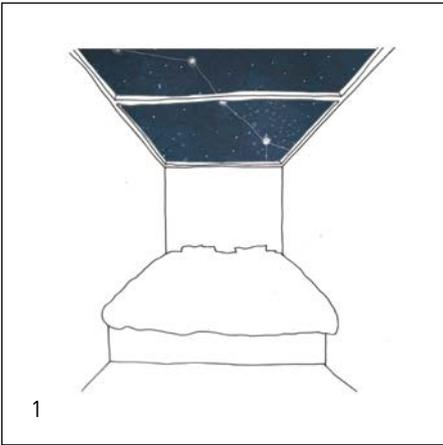
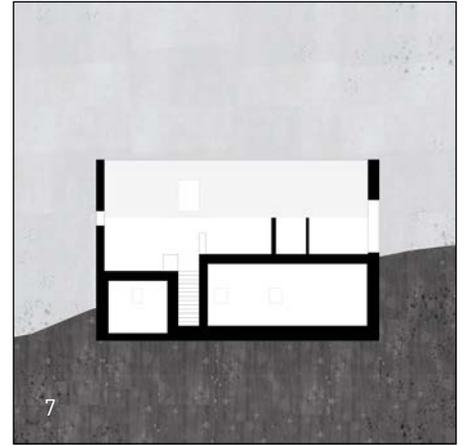
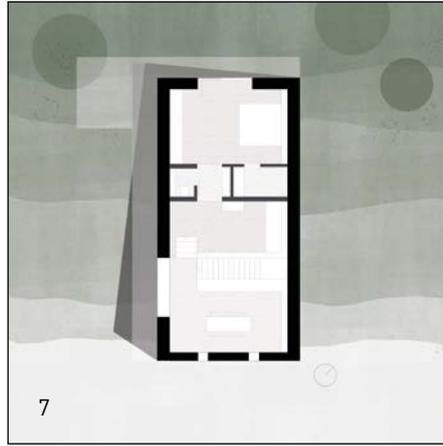
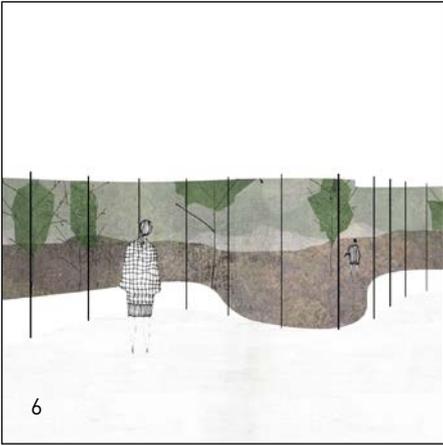
- 1 Sternenzimmer
- 2 Flusszimmer
- 3 Gartenzimmer
- 4 Schlosszimmer
- 5 Apfelzimmer
- 6 Waldzimmer
- 7 Weinzimmer
- 8 Bauernstube

Selbst ist der Gast! Vor dem Antritt der Reise bekommen Gäste Zugangs-Code und Lageplan zugesandt und steuern das eigene Zimmer direkt an. Je nach Bedarf ist der Kühlschrank gefüllt, der Tisch gedeckt oder das Feuer im Kamin entfacht.



„Besonderer Urlaub an besonderen Orten.“
 Magdalena Hopfner, Veronika Schwarzecker





Tourismus

WOID-HOUTÖ

Josef Kienesberger

Welches neue Leben ist in einem sterbenden Wallfahrtsort wie Maria Fieberbründl möglich? Das Projekt Woid-Houtö (Mundart für Waldhotel) schlägt eine Symbiose vor: Die atmosphärische Kraft des Waldes und die spirituelle Besonderheit des Wallfahrtsortes werden zum Ausgangspunkt für ein Hotel unter und zwischen Bäumen, Standesamt inklusive. Die ehemalige Eisdiele im Ort wird umgebaut. Die Gäste werden animiert, sich in der Ruhe des Waldes ein Zimmer zu suchen, am offenen Feuer zu essen oder zwischen den Baumkronen durchzuatmen.

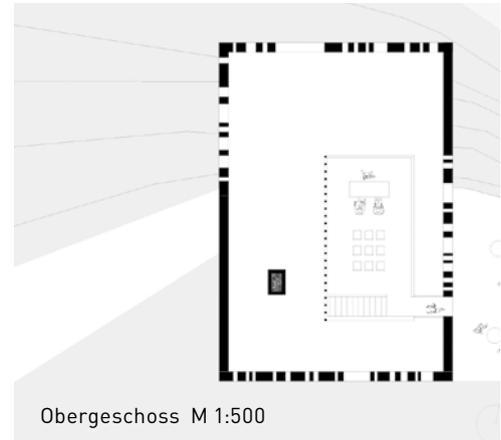


„Der Gast sitzt in seinem Zimmer und fühlt sich doch mitten im Wald, als Teil des Ganzen.“ Josef Kienesberger



Hotel unter Bäumen

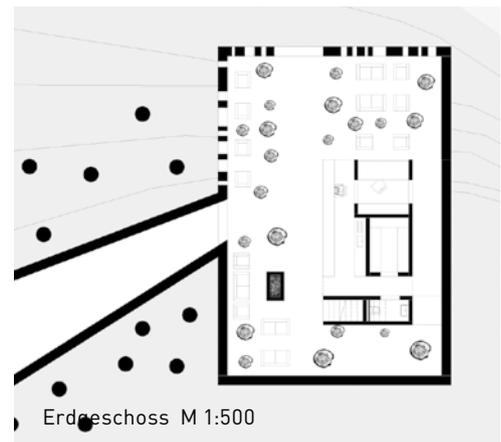
„Einen Augenblick verstand ich den Baum, der ohne weiteres in der Zeit stand, und war dieses Stehen.“ Peter Handke



Obergeschoss M 1:500



M 1:300

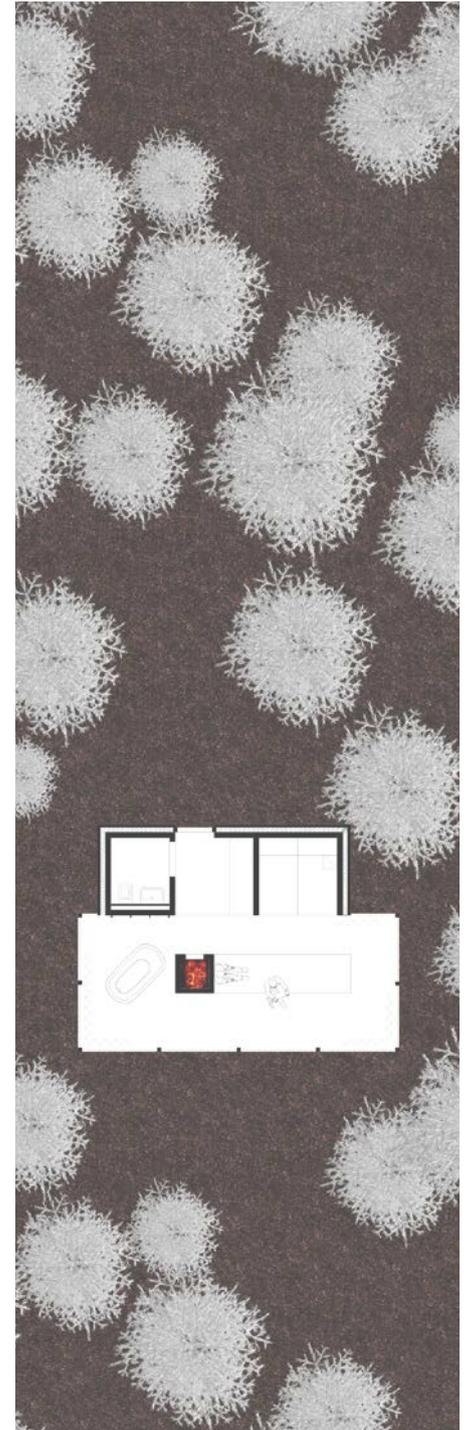
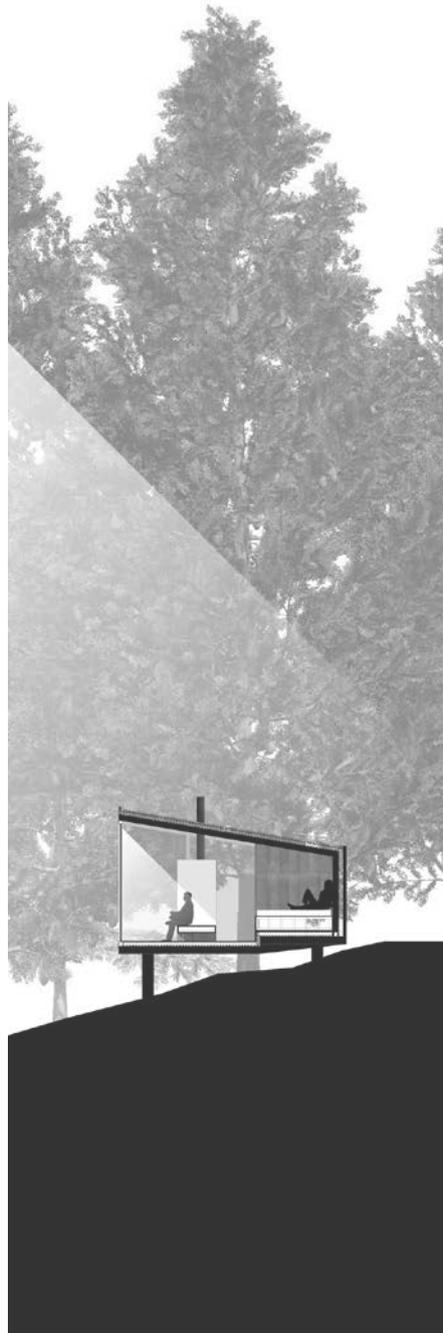


Erdgeschoss M 1:500

Zimmer im Wald

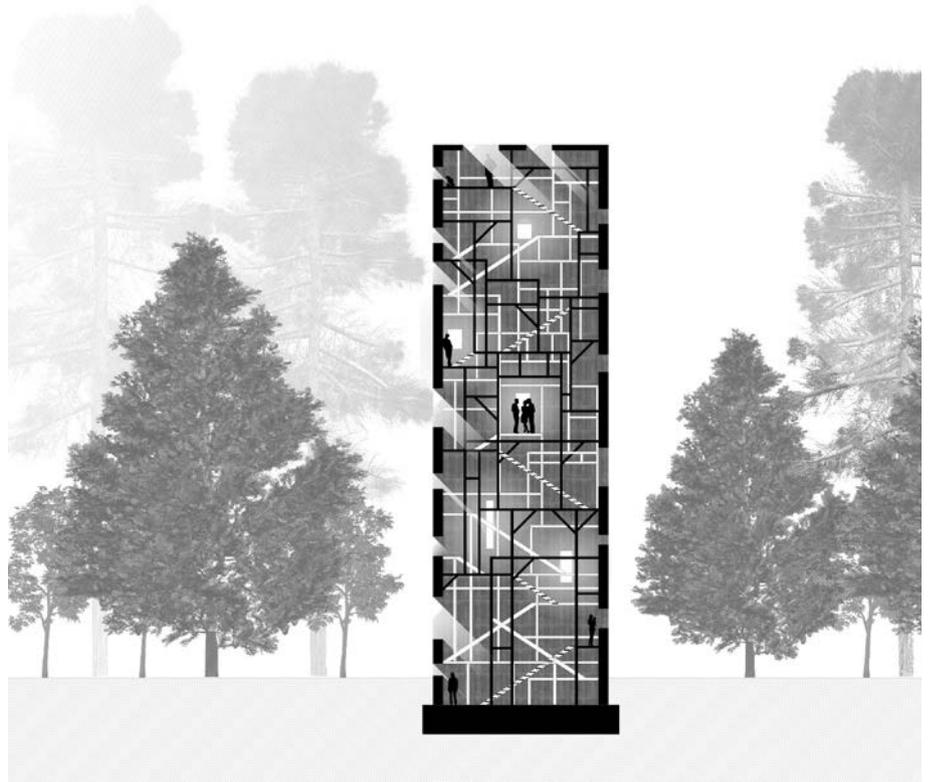
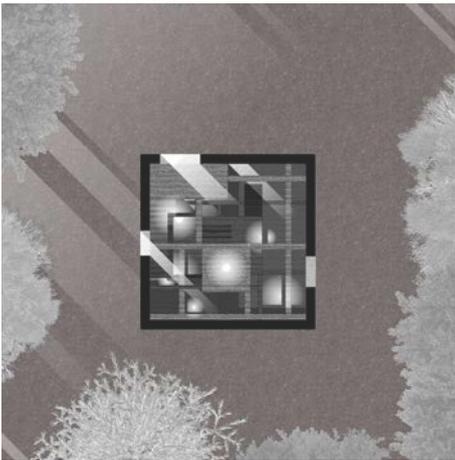
„Das Waldhotel lebt von der Atmosphäre des Waldes. Die Architektur soll den Wald als Hotel erlebbar machen.“

Josef Kienesberger



Wald erleben

Urerfahrungen wie das Essen am offenen Feuer im Wald oder der Blick durch die Baumkronen werden im erweiterten Service des Waldhotels möglich.

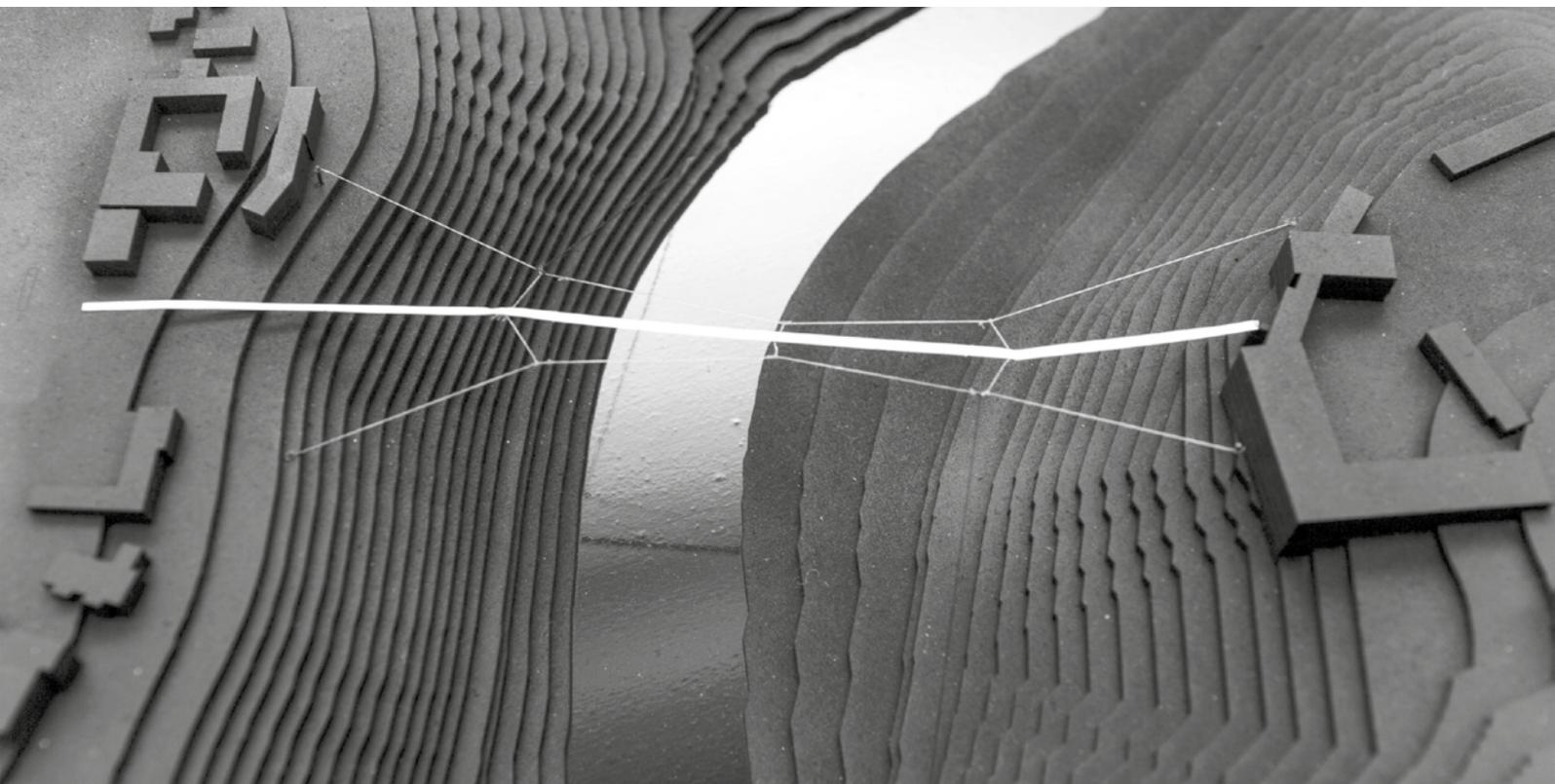
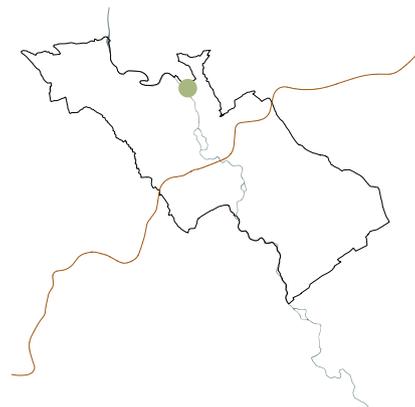


Öffentlicher Verkehr

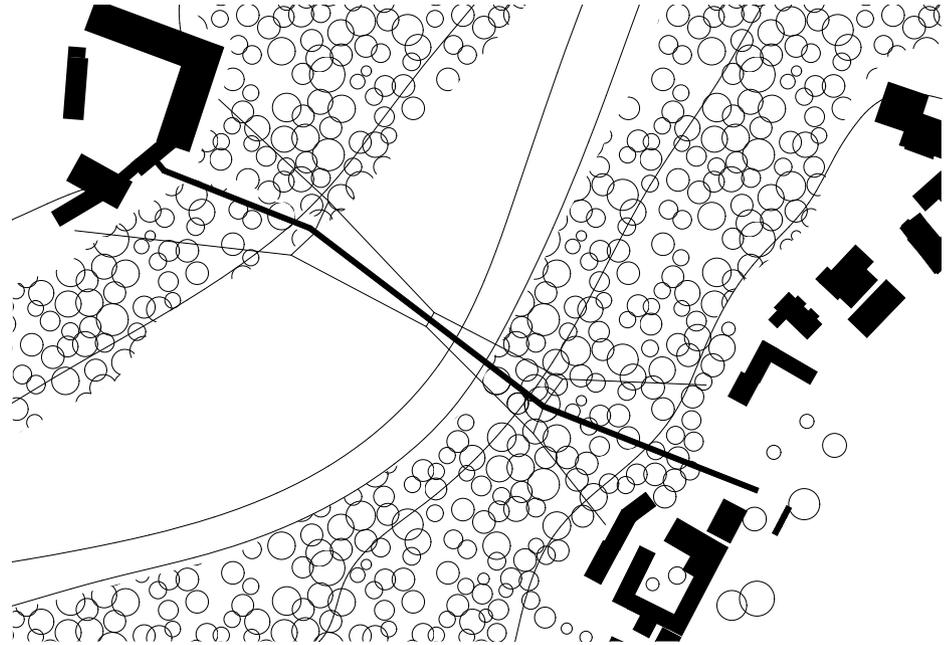
BRÜCKE NACH HERBERSTEIN

Stefan Gruber

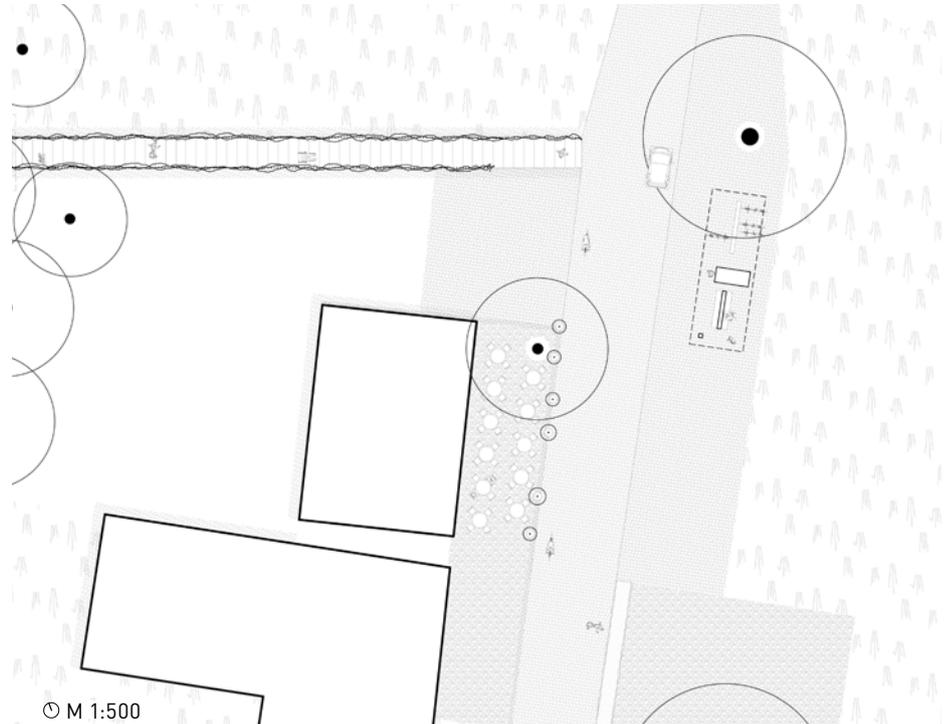
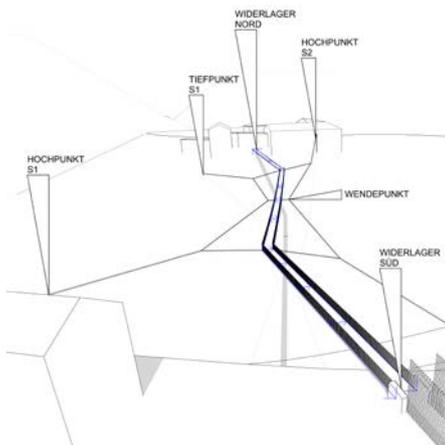
Die Fußgängerbrücke stellt die Verbindung zwischen dem Tierpark Herberstein in der Gemeinde Stubenberg und dem Ortsteil St. Johann der Gemeinde Feistritztal her. Sie überspannt die Feistritz auf einer Länge von etwa 250 Metern. Der Weg über die Brücke ist zwei Mal geknickt. Damit eröffnet er seinen Gästen sich verändernde Blicke in die Landschaft; gleichzeitig erwächst aus dieser Zick-Zack-Bewegung die tragwerktechnische Logik des Verspannens und Versteifens. Die Brücke wird zur Einheit von Form und Funktion.



Die Brücke startet als leichter Steg nahe dem Gasthof Riegerbauer in St. Johann. Rankpflanzen und Stäbe entlang des Weges lenken den Blick in die Vertikale, bis sich mit dem Beginn der Brücke der Horizont öffnet und das Tal freigegeben wird.



Die zwei Knickungen des Brückenverlaufs erhöhen die Steifigkeit des Tragwerks.

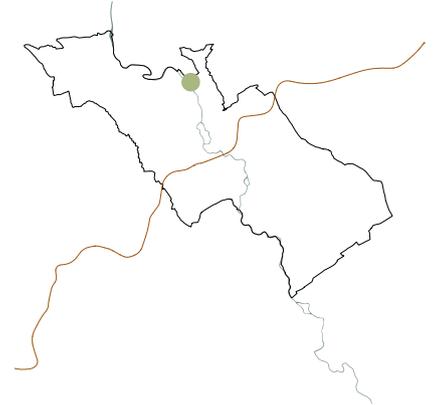


Neue Wohnformen

LEBENSRAUM STREUOBSTWIESE

Michael Brunmayr

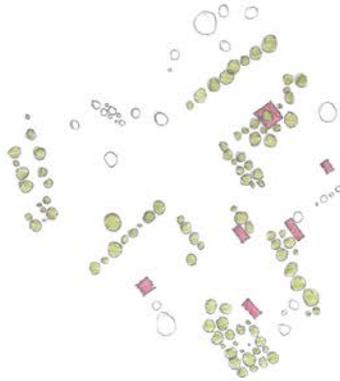
Wie entwirft man ein Gefühl? Schafe unter Obstbäumen, spielende Kinder auf Baumschaukeln, Nachbarn bei einer Tasse Kaffee – der Entwurf greift räumliche wie soziale Alltagsqualitäten in St. Johann auf und entwickelt auf ihrer Grundlage eine neue Form des Wohnens in und aus bestehenden Mustern.



„Altes und neues Leben erwacht in den Gärten und Streuobstwiesen im Dörf.“ Michael Brunmayr

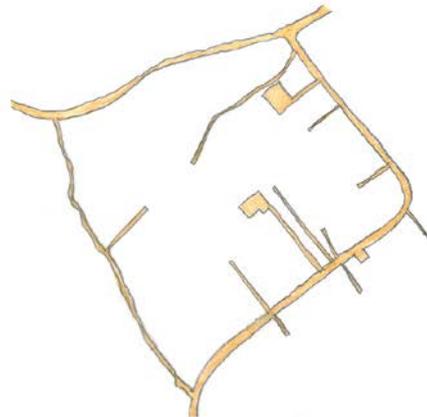


Bestehende Muster



Streuobstwiesen

Alleengesäumte Schotterwege, Streuobstwiesen und Gemüsegärten mit einfachen Holzzäunen gliedern die Landschaft.



Wegesystem

Mehrere radiale Wege unterschiedlicher Hierarchien erschließen die einzelnen Wohnhäuser in der Tiefe des Dorfls.

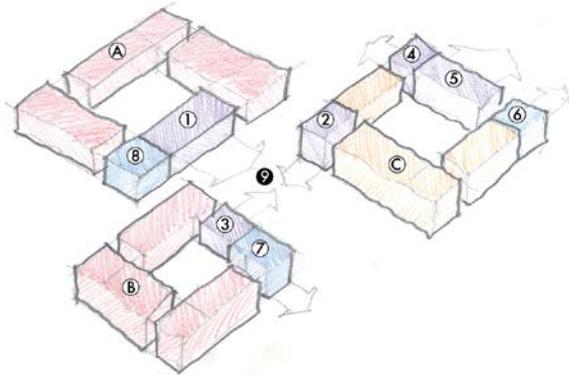
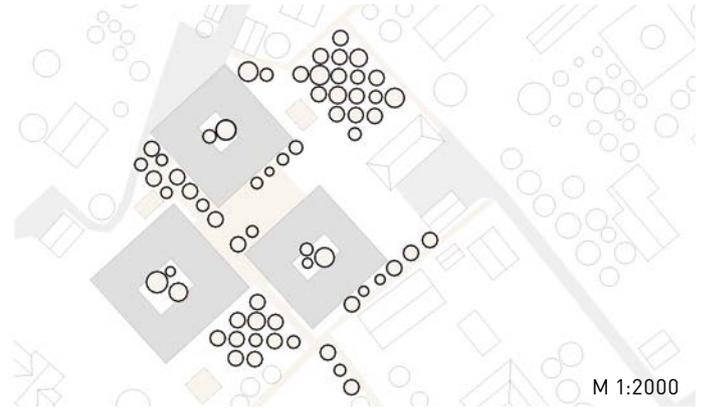


Das Hofhaus

Die eingeschossigen Höfe umschließen je einen Innenhof. Dieser Raum schützt das private Leben der Menschen. Er erübrigt zusätzliche Zäune und Hecken entlang der Grundstücksgrenzen.

„Alleen und Wege werden weitergedacht und verbinden sich zu einem lebendigen Netz, in dem sich die neuen Höfe so eigenständig wie selbstverständlich einfügen.“

Michael Brunmayr



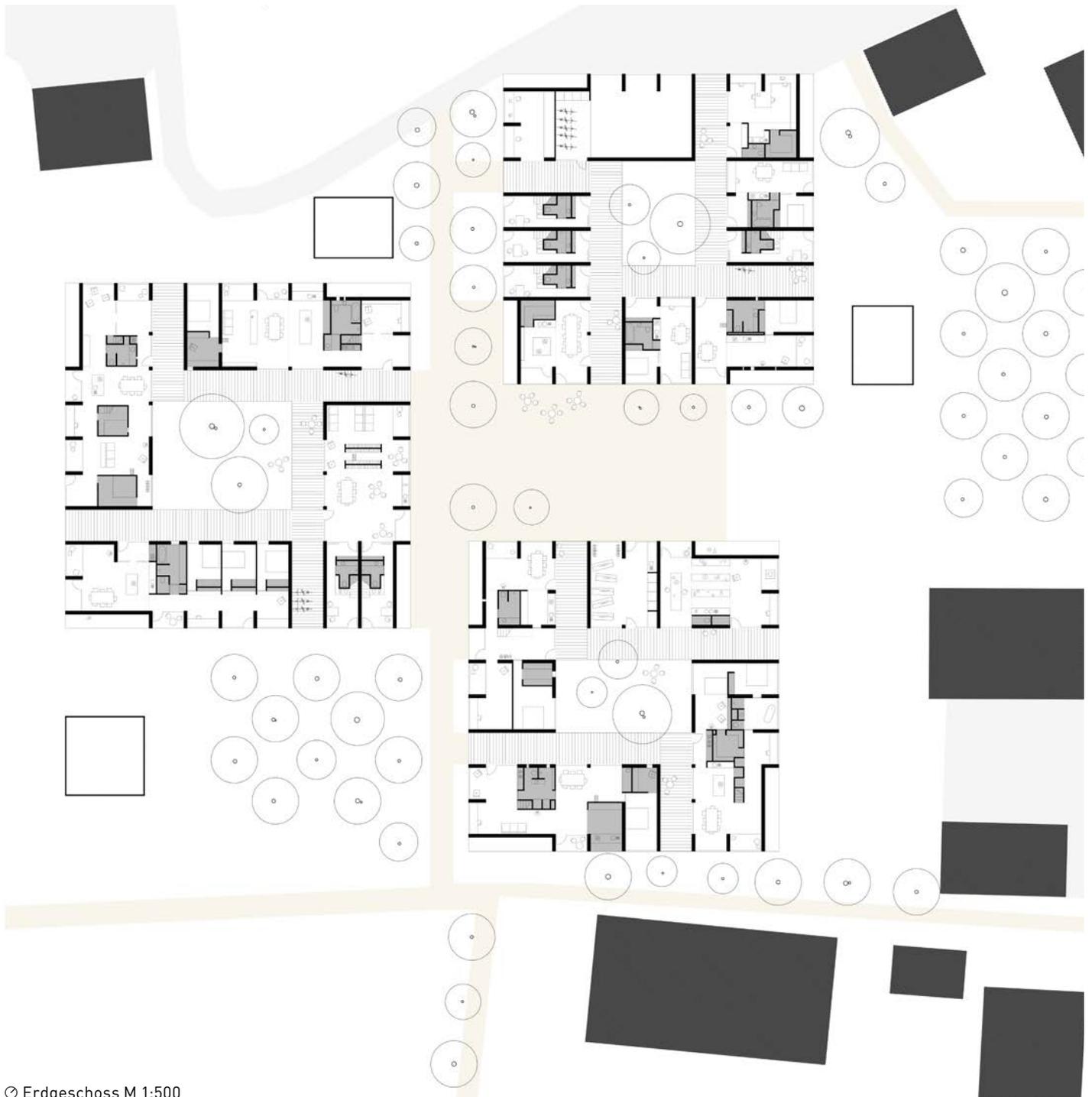
Wohnen

- A Großfamilienhäuser
(120–160 m²)
- B Jungfamilienhäuser
(100–120 m²)
- C Singlewohnungen
(30–70 m²)

Gemeinschaft

- 1 Wohnzimmer/Bibliothek
- 2 Küche/Speisesaal
- 3 Waschküche
- 4 Werkstatt
- 5 Garage/Fahrräder
- 6 Büro/Arbeitsplätze
- 7 Keramikatelier
- 8 Gästezimmer
- 9 Platz für Feste usw.



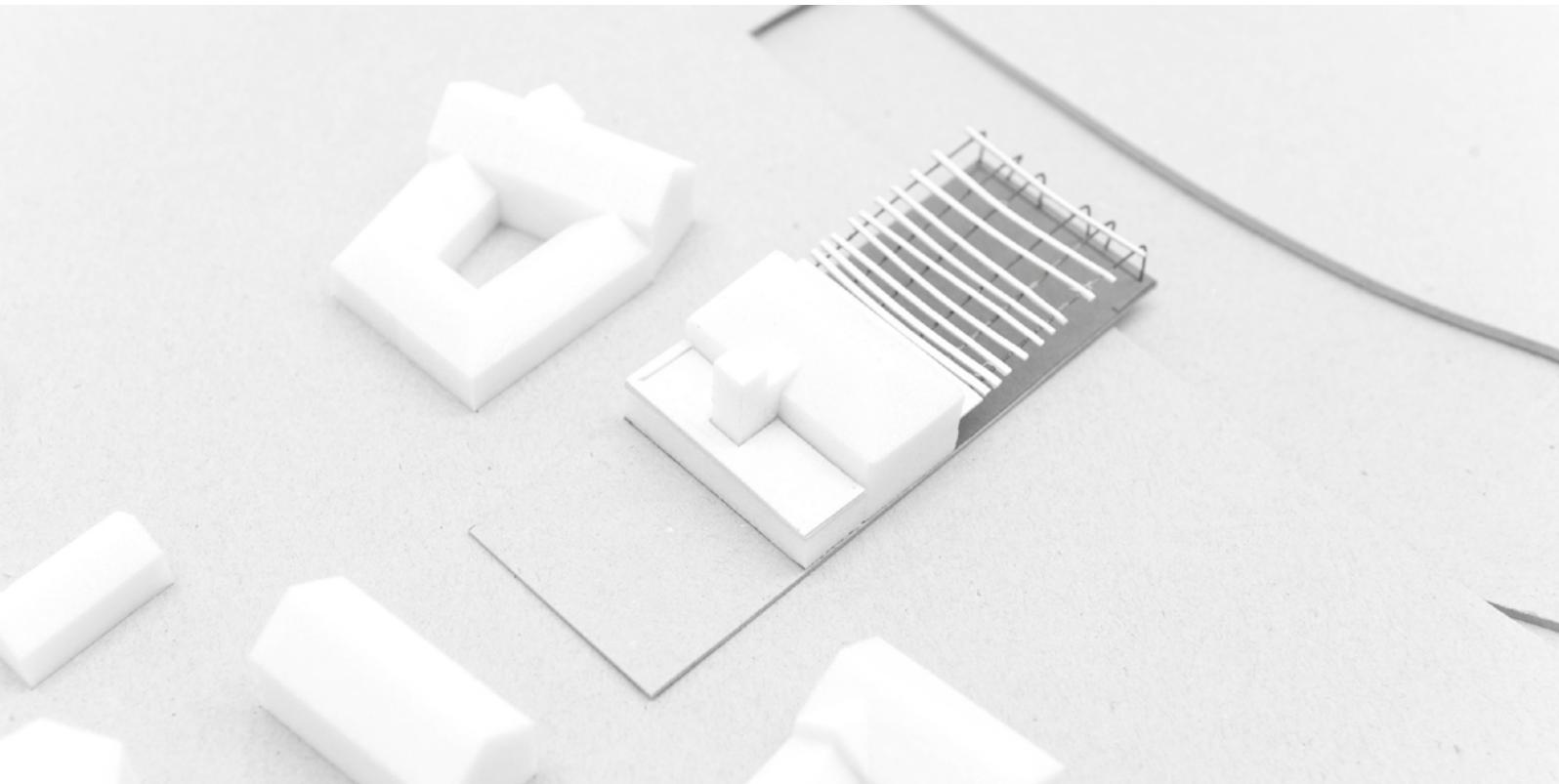


Tourismus

GENUSSAMT

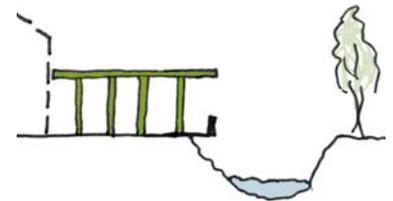
Iris Nöbauer

Im Genussamt werden regionale Produkte veredelt und verkostet. Umliegende Betriebe unterhalten dieses gemeinsame Haus, von dem aus sie ihre Vermarktung steuern und einen Catering-Service betreiben. Wer darüber hinaus selbst Hand anlegen möchte, kann in einem der regelmäßig stattfindenden Workshops teilnehmen und das Genusshandwerk erlernen. Veredelung wird auch in der Architektur fortgeführt; das ehemalige Gemeindeamt in St. Johann wird gezielt um- und ausgebaut. Die Produkte können in der hauseigenen Bar verkostet, oder im Hofladen erworben werden. Ein integrierter Cateringbetrieb liefert die regionalen Köstlichkeiten auch ins Haus.



„Der Hofladen bietet frische, saisonale Produkte von umliegenden landwirtschaftlichen Betrieben an.“

Iris Nöbauer



Anbau

Die für den Betrieb notwendigen Küchen-, Kühl- und Lagerflächen werden in einem ebenerdigen Anbau untergebracht, der einen großzügigen Dachgarten ermöglicht.

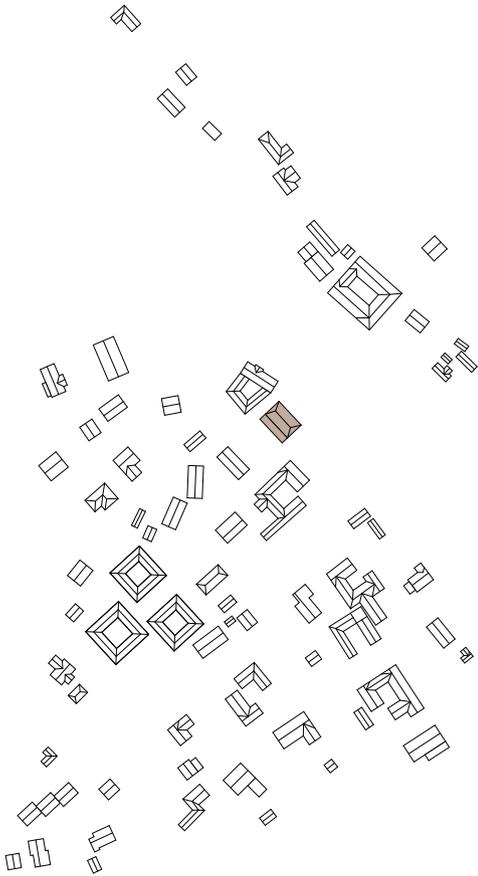
Bestand

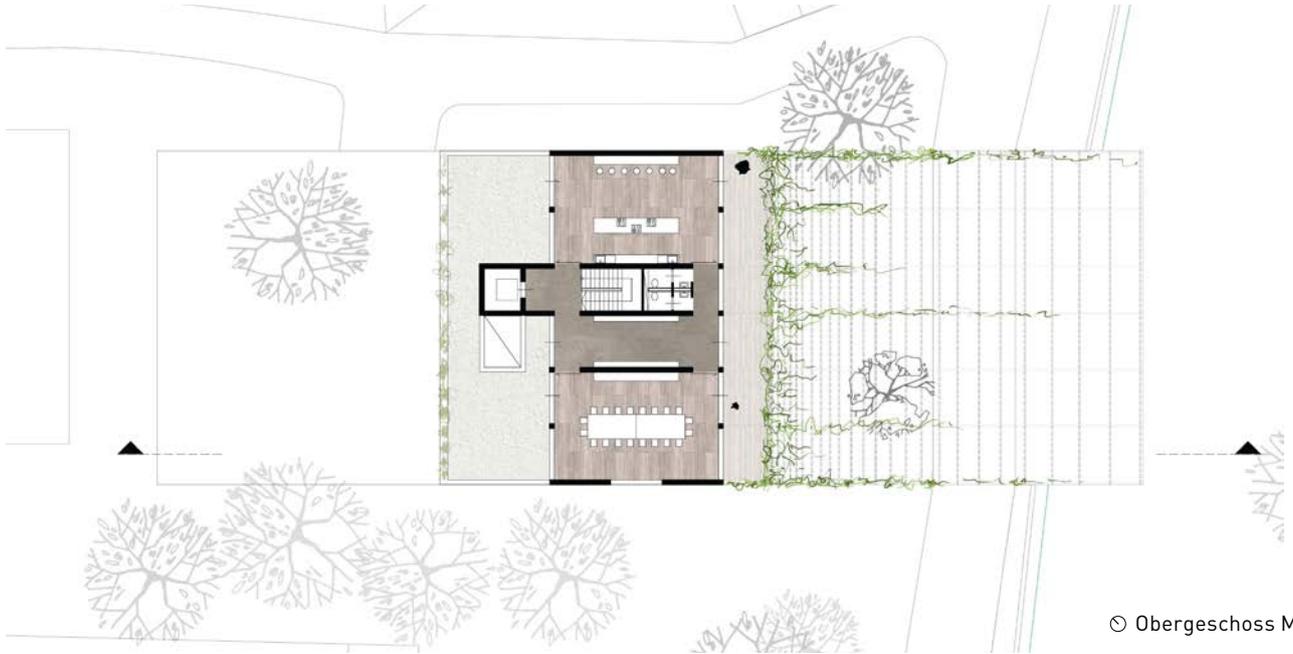
Stiege und Toiletten werden neu organisiert, das Foyer seitlich dazu angelegt. Je Geschoss stehen zwei optimal nutzbare, großzügige Räumlichkeiten zur Verfügung.

Laube

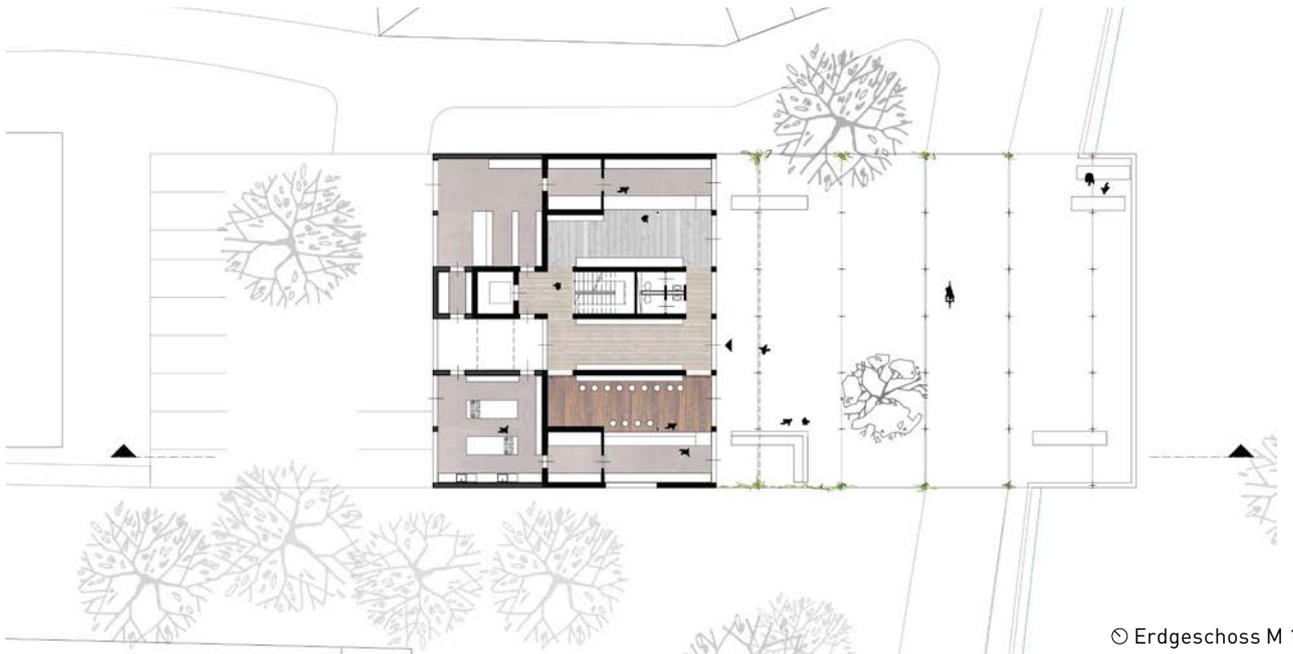
Über die Straße hinweg erstreckt sich ein Gastgarten mit Laube zur Feistritz. Es entsteht ein Dorfzentrum, die Straße wird zum Lebensraum mit hoher Aufenthaltsqualität.

Das ehemalige Amtsgebäude wird an seinen Hinter- und Vorderseiten weitergebaut. Mit der Laube werden die Räumlichkeiten des neuen Genusssamtes mit dem Ortsteil St. Johann nutzbringend verklammert, eine Beziehung zur Feistritz in genießerischer Hinsicht wird ermöglicht.





© Obergeschoss M 1:500



© Erdgeschoss M 1:500

Seniorenwohnen

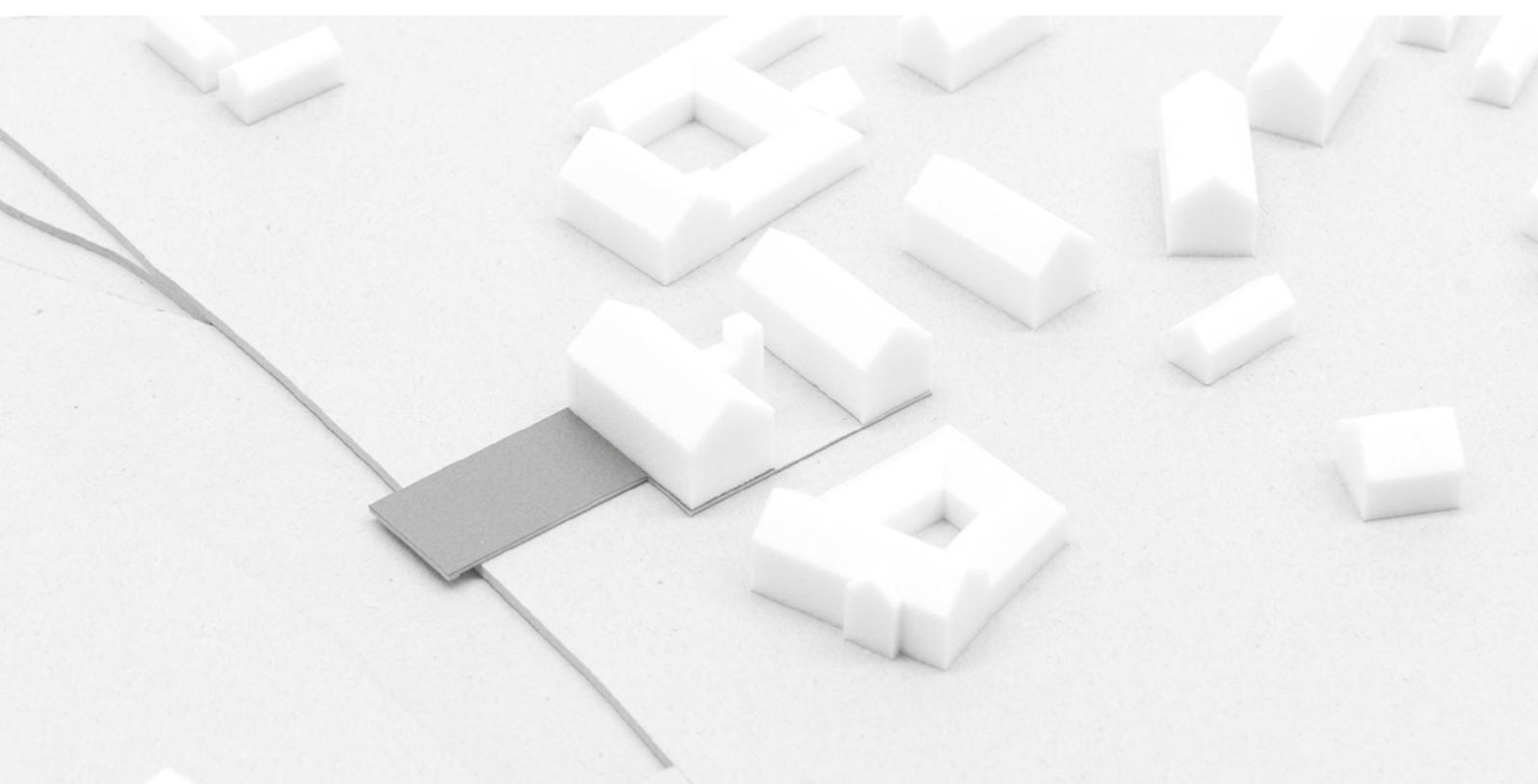
WURZELN SCHLAGEN IN ST. JOHANN

Wolfgang Lang

Das ehemalige Gemeindeamt in St. Johann wird zur Seniorenresidenz an der Feistritz umgebaut. Ein differenziertes Angebot an Tagesbetreuung beziehungsweise betreubarem Wohnen belebt die Senioren-WG im Obergeschoss des ehemaligen Leerstands. Dazu sind im Erdgeschoss alle nötigen Infrastrukturen angeordnet. Darüber hinaus wird eine generationenübergreifende Werkstätte für junge und alte Menschen vorgeschlagen. Mit dem zusätzlichen Wohnbau zeigt das Projekt schließlich, dass betreutes Wohnen und Wohnen auf dem Land kein Widerspruch sein müssen.



„An alten Baum setzt ma ned um.“ Wolfgang Lang



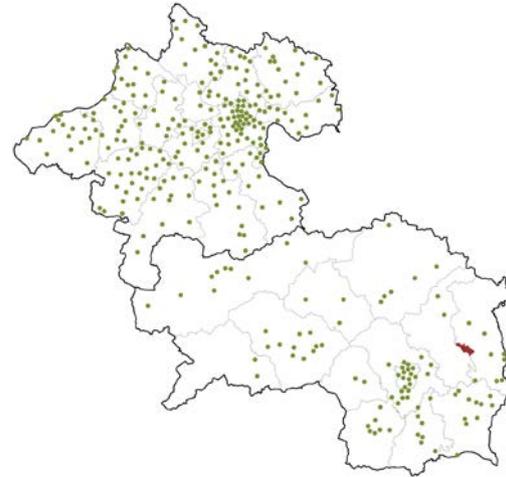
Bundesländervergleich der Angebote für alte Menschen (OÖ – Stmk)

Quellen: www.land-oberoesterreich.gv.at; www.gesundheit.steiermark.at

Tagesbetreuung für alte Menschen

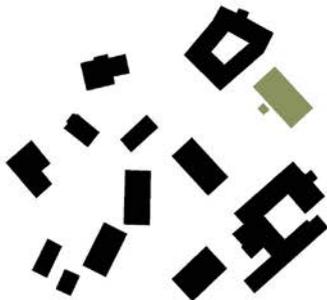


Betreubares Alten-Wohnen

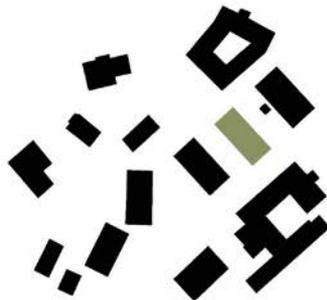


In drei Schritten vom Gemeindeamt zur Residenz

Adaptierung des Bestandsgebäudes

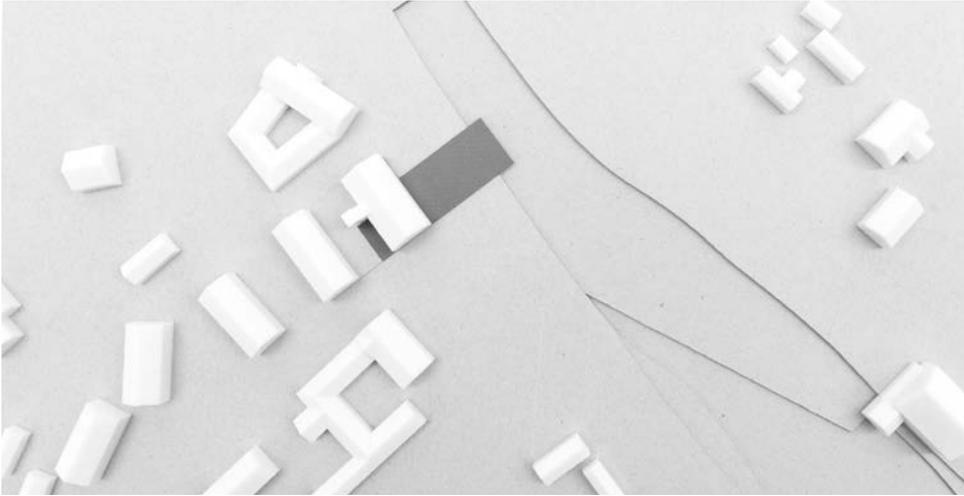


Nachverdichtung durch Wohnbau

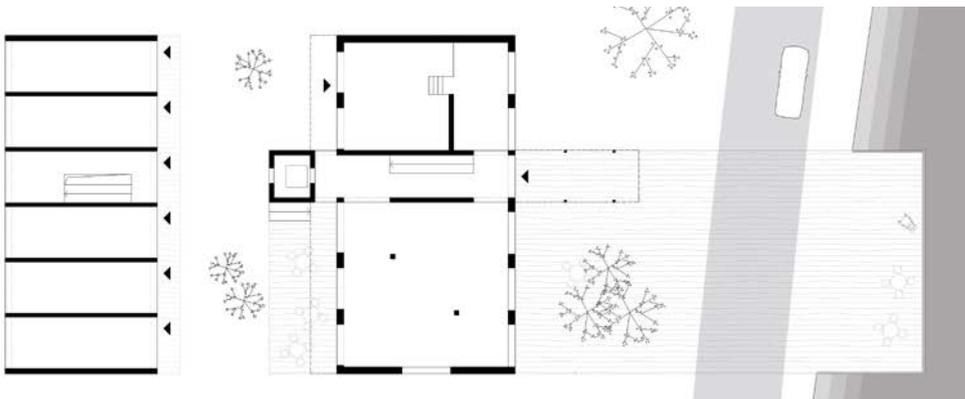


Neugestaltung eines Vorplatzes



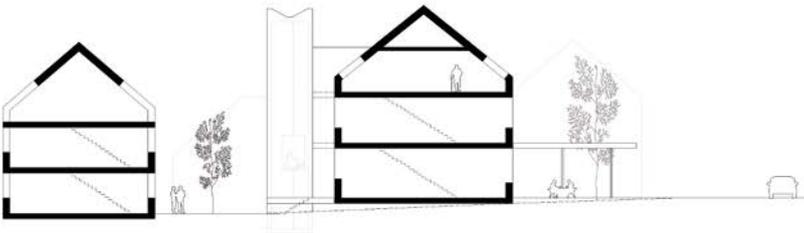


Der Bodenbelag des Vorplatzes legt sich ähnlich einem Teppich über die Fahrbahn der Straße und endet in einer Terrasse an der Feistritz.

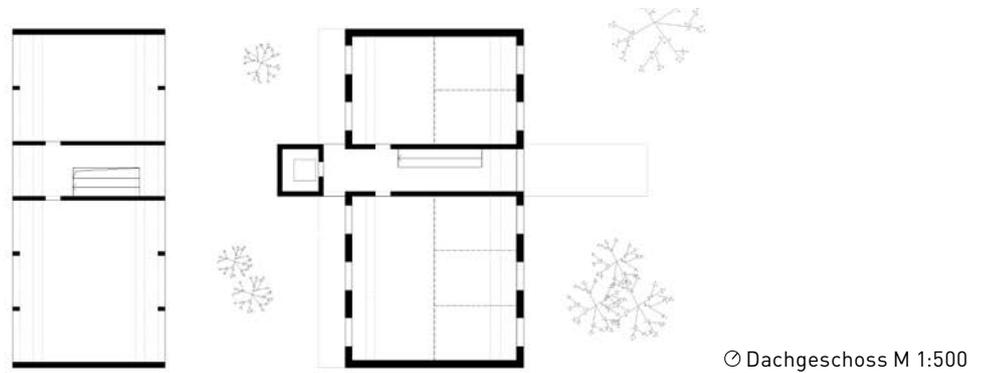
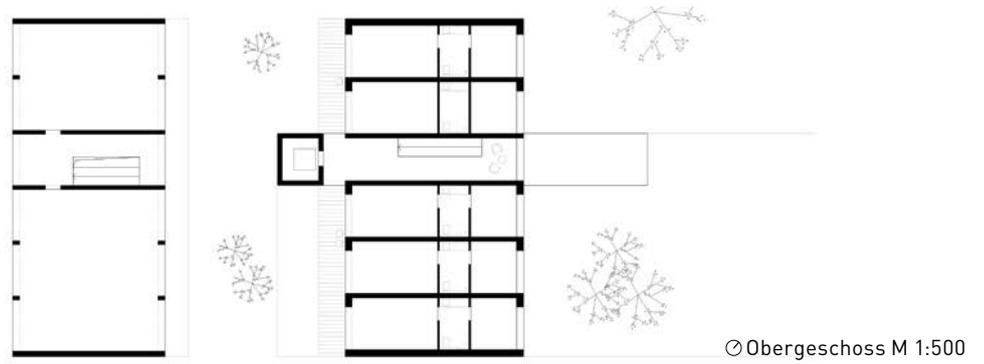


☉ Erdgeschoss M 1:500

Das Erdgeschoss nimmt eine kleine Werkstatt mit der Möglichkeit der Anlieferung auf. Die Gemeinschaftsräume öffnen sich über den Vorplatz zur dörflichen Öffentlichkeit in St. Johann.



Schnitt M 1:500



Im Südwesten hinter dem ehemaligen Gemeindeamt findet ein zweigeschossiger Wohnbau Platz. Er bietet je fünf ebenerdigen Gartenwohnungen beziehungsweise Dachmaisonetten im Obergeschoss Platz.

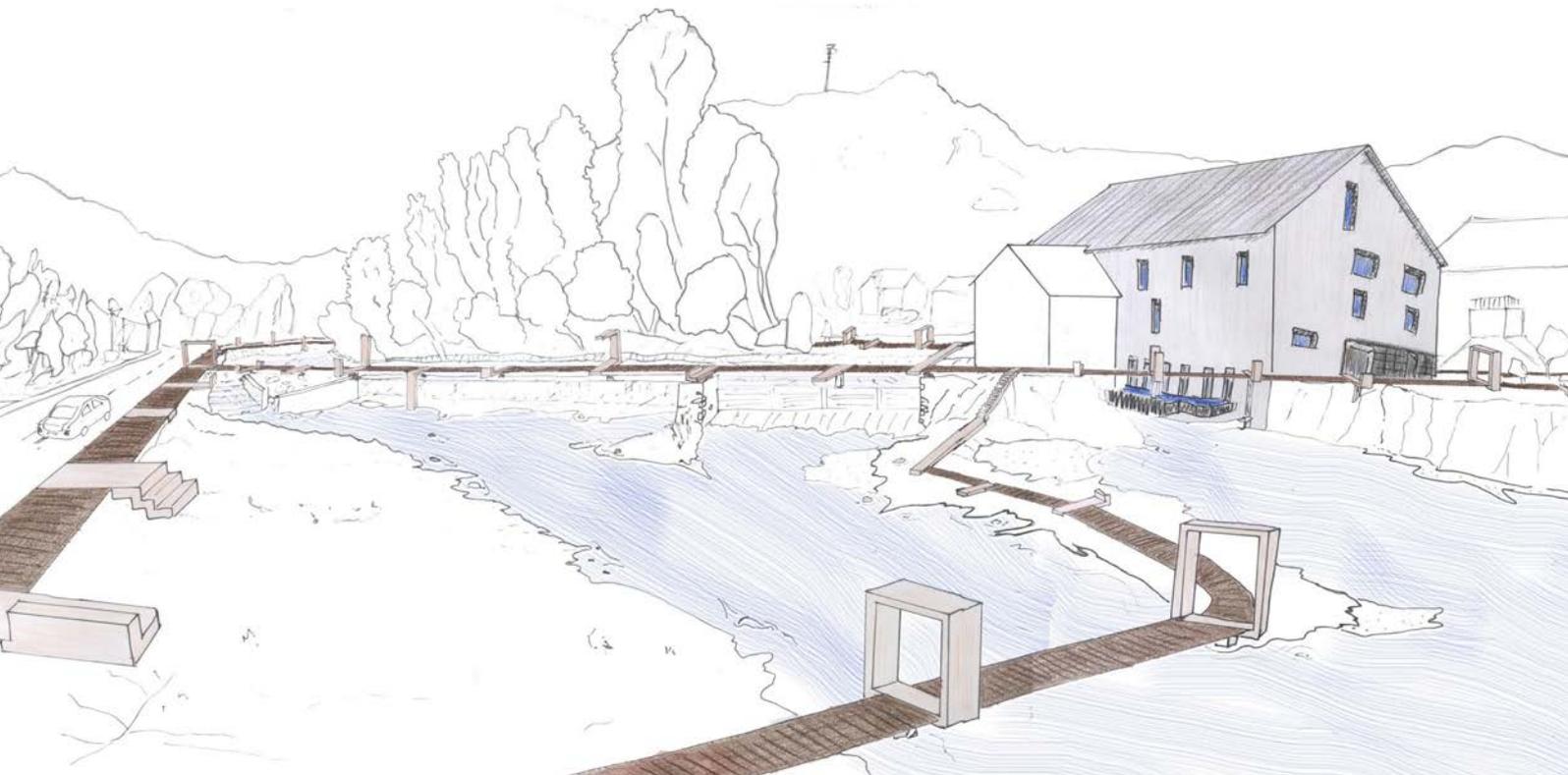
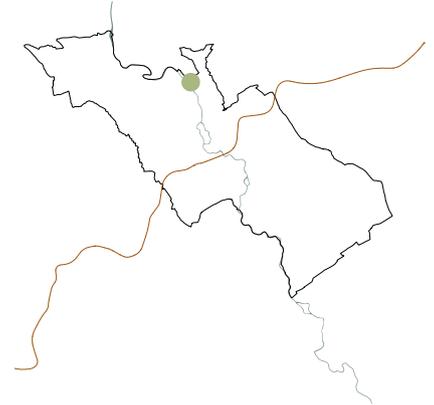


Fußweg an der Feistritz

SPAZIERGANG AN DER FEISTRITZ

Joseba Iztueta

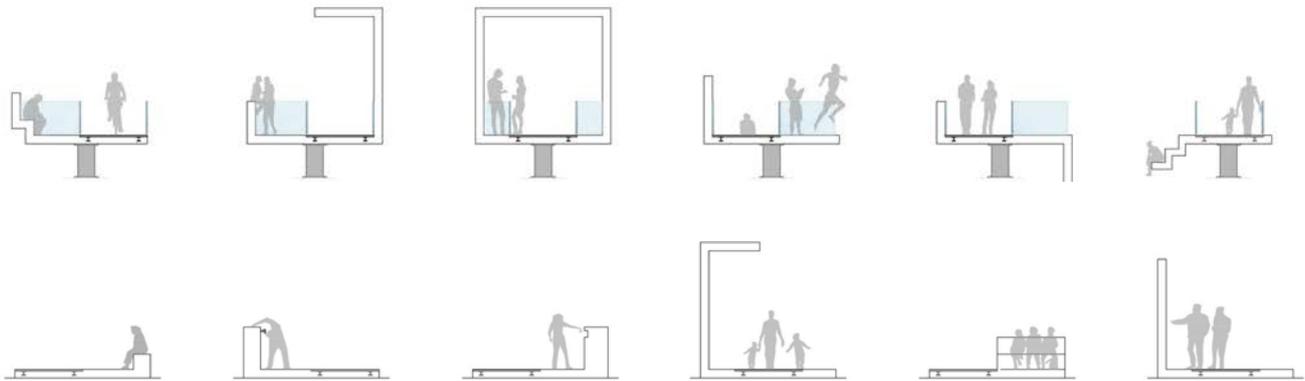
Das Projekt unternimmt den Versuch, aus der alten Mühle, der Flusswehr, dem ehemaligen Gemeindeamt und der Feistritztalbrücke in St. Johann einen gesamthaft erfahrbaren, besonderen Ort zu gestalten. Alle Plätze beziehungsweise Gebäude werden über einen Holzweg verbunden und zu einem Netz aus öffentlichen Räumen aufgewertet. Der Spaziergang entlang der und um die Feistritz wird zu einem besonderen landschaftlichen und baukulturellen Erlebnis. Der Holzsteg ist an jenen Stellen, die das Tragwerk benötigt, mit Betongurten in gleichmäßigen Abständen strukturiert. Diese infrastrukturell ausgerüsteten Orte am Weg ermöglichen den Gästen explizite Freizeit-Tätigkeiten – und sie erheben die Architektur zum sichtbaren Wahrzeichen.



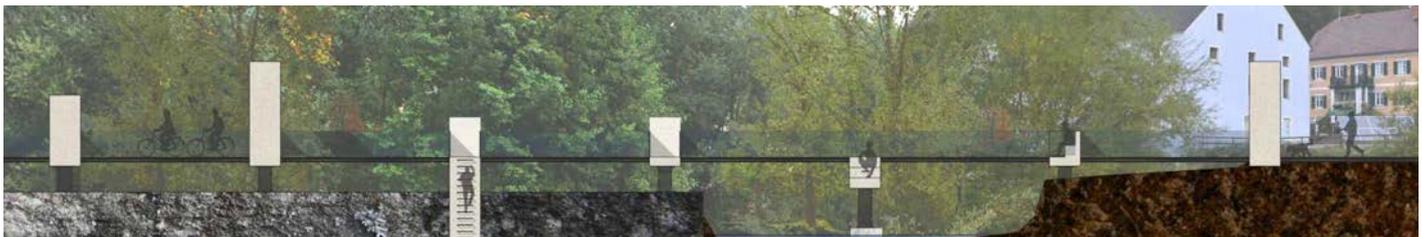
In regelmäßigen Abständen werden die Gäste am Steg angehalten beziehungsweise eingeladen, das Besondere zu tun: sitzen, springen, Wasser trinken, schwimmen und dergleichen mehr.



Fußgängerweg M 1:5000



Stegelemente



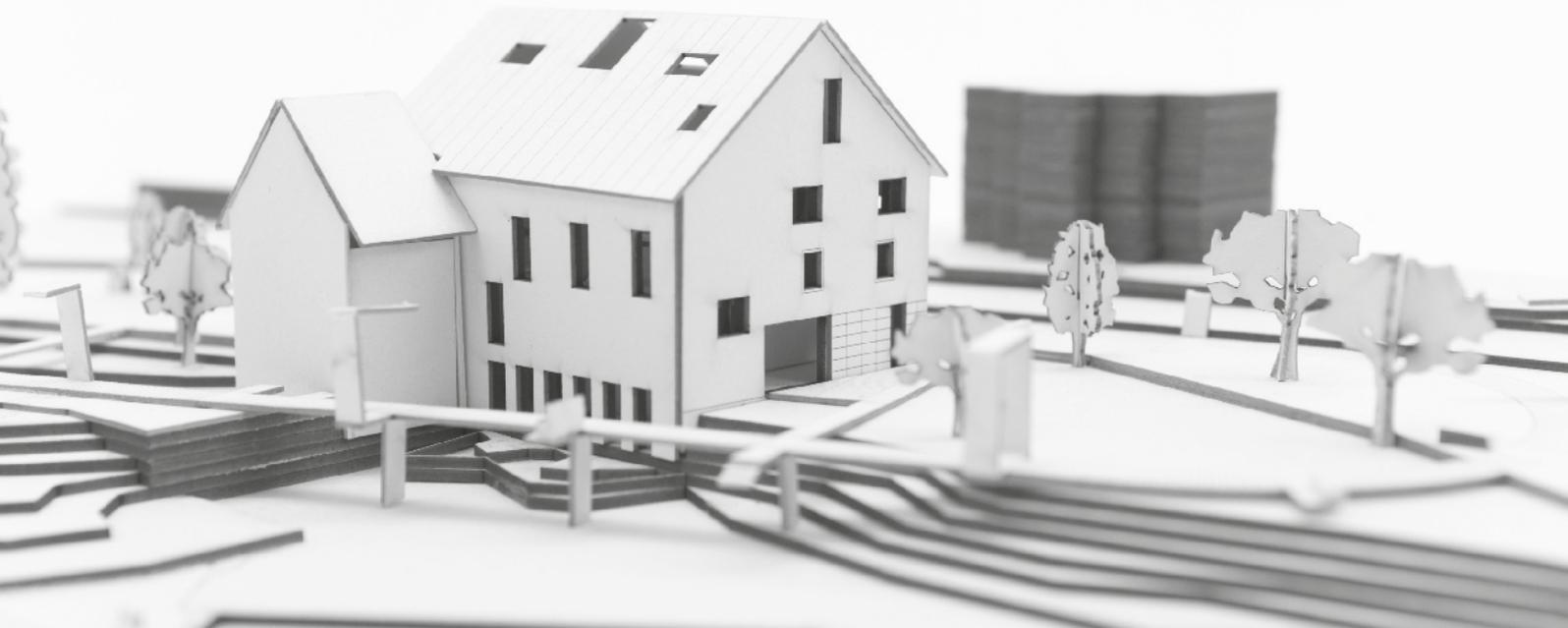
Ansicht M 1:100

Leerstände beleben

NEUES LEBEN IN ALTER MÜHLE

Joseba Iztueta

Der Entwurf denkt die alte Mühle in St. Johann neu. Sie wird zur Jugendherberge am Flussbad. Die Gebäudehülle bleibt bestehen und verrät durch neu gesetzte Öffnungen den baulichen Eingriff. Die Lounge öffnet sich im halbgeschossig versetzten Erdgeschoss zur Straße und zur Feistritz. In den Obergeschossen sind Zimmer um zentrale Gemeinschaftsflächen mit Gelegenheiten zum Kochen und Chillen angeordnet. Licht fällt über das verglaste Dach und einen Luftraum bis ins erste Obergeschoss. Das Angebot variiert zwischen Zwei- und Vierbettzimmer. Sowohl die Jugendherberge als auch die Freizeitnutzung rund um das Flussbad und den Saunabereich erlauben den Betrieb einer kleinen Bar. Das Projekt bietet eine attraktive Mischung aus Naherholung und Tourismus.

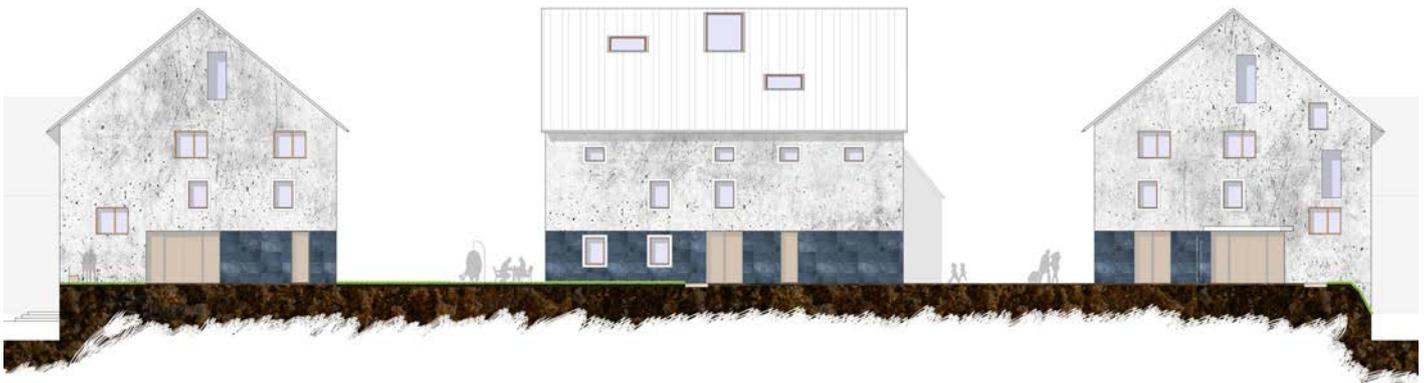


„Die Grundform der Mühle wird
beibehalten, (...) am Fluss
entsteht ein neuer Badeort.“

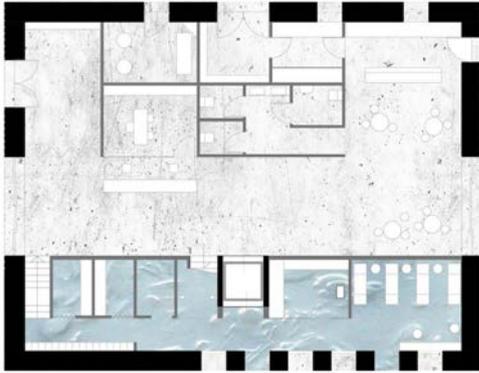
Joseba Iztueta



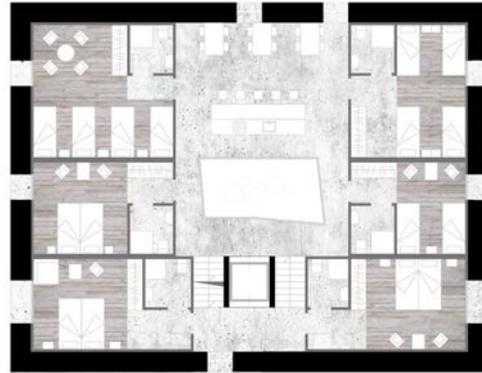
© Lageplan M 1:250



Ansichten M 1:400



⊙ Erdgeschoss M 1:300

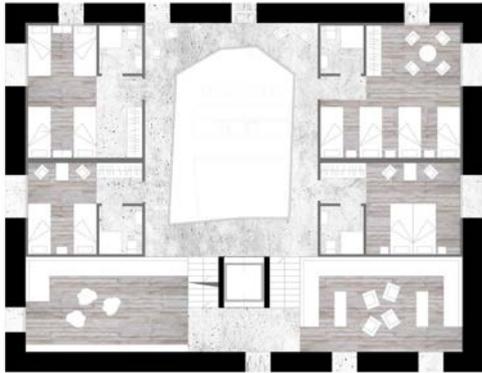


⊙ 1. Obergeschoss M 1:300



Schnitt M 1:300

Die Jugendherberge bietet im Erdgeschoss einen öffentlichen Bereich mit Bar, Rezeption und Terrasse. Einen Halbstock abgesenkt orientiert sich eine Sauna zum Flussbad hinaus. In den drei Obergeschossen sind die Räume der Jugendherberge untergebracht.



⊙ 2. Obergeschoss M 1:300



⊙ 3. Obergeschoss M 1:300

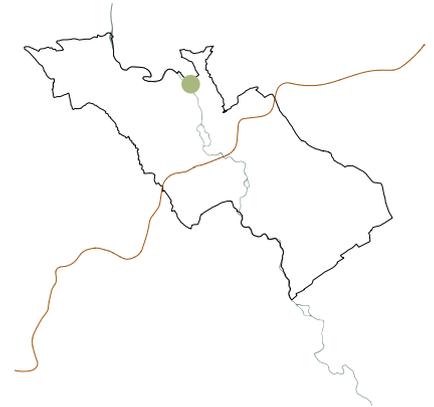


Leerstände beleben

WOHNZIMMER AN DER FEISTRITZ

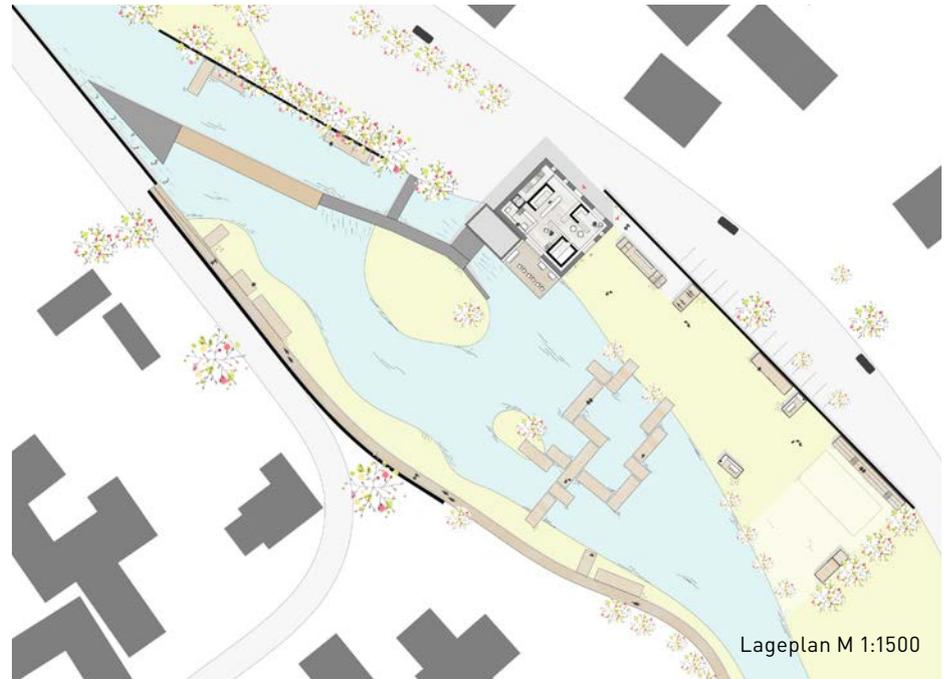
Barbara Friesenecker

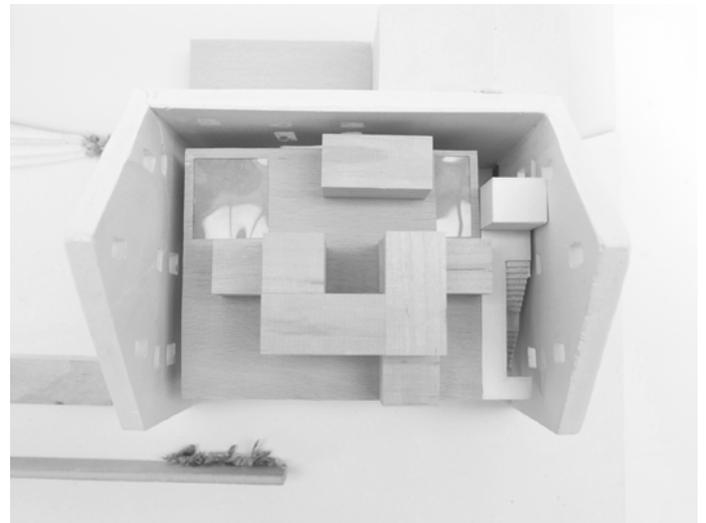
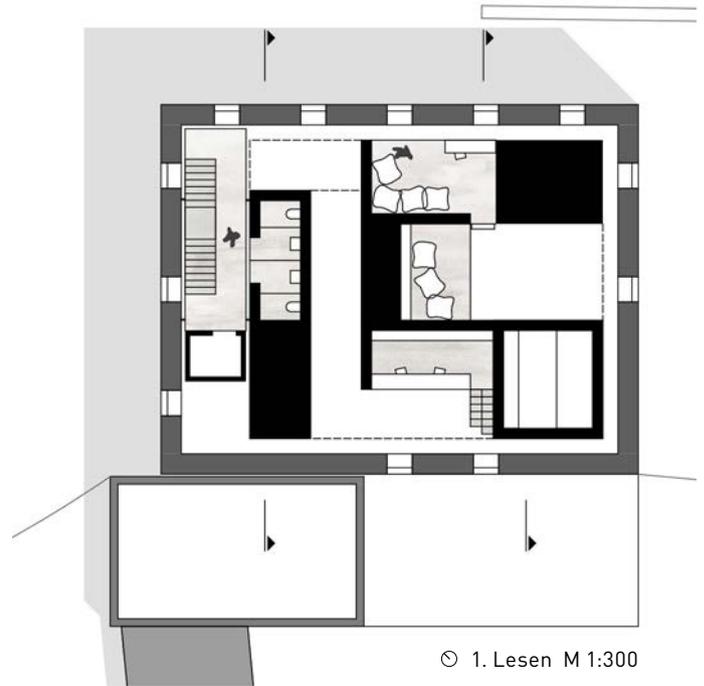
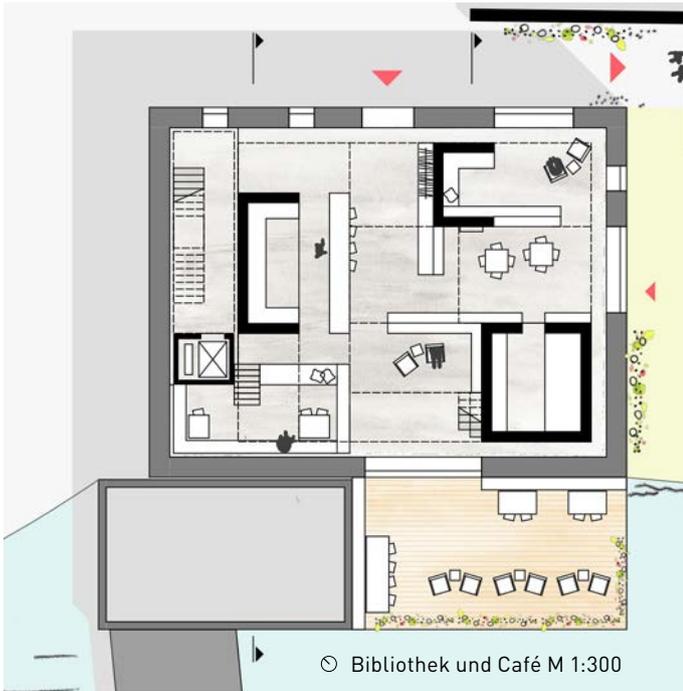
Die alte Mühle in St. Johann wird zum Wohlfühl-Wohnzimmer an der Feistritz. Das Projekt belässt die Umfassungsmauern des Altbaus und macht den gesamten Innenraum erlebbar, indem sie eine neue Raumschulptur frei hineinstellt. Diese Skulptur bietet zwei Welten unterschiedlicher Atmosphären, die sich funktionell herleiten. Der in Stahlbeton ausgeführte Sockelbereich empfängt mit einer Kombination aus Café und Bibliothek. Im hölzernen Dachbereich entfaltet sich die Saunawelt. Rund um die Mühle wird ein Flussbad angelegt. Geringe bauliche Eingriffe schützen die Liegewiese vor der angrenzenden Straße und sorgen für die nötige Infrastruktur. Zusätzliche Plattformen in der Feistritz verbinden die beiden Uferseiten und laden zum Sonnenbaden ein.

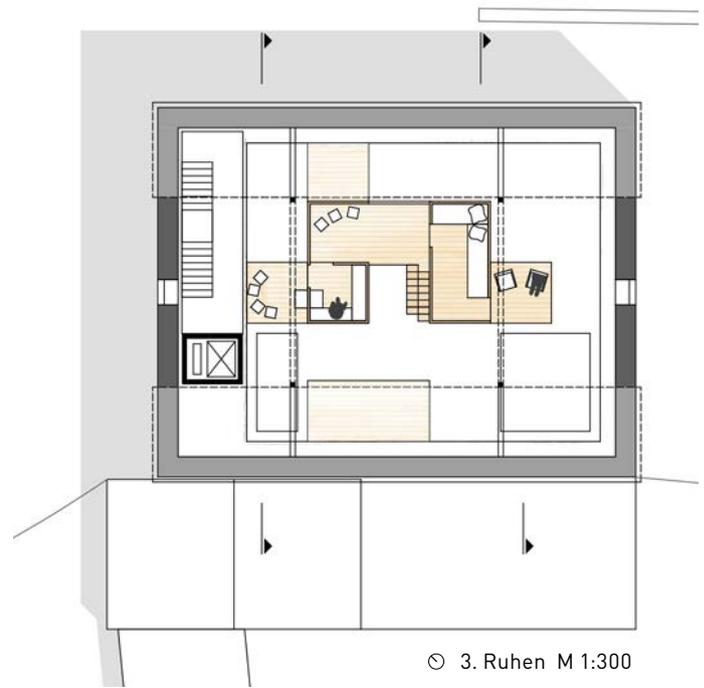
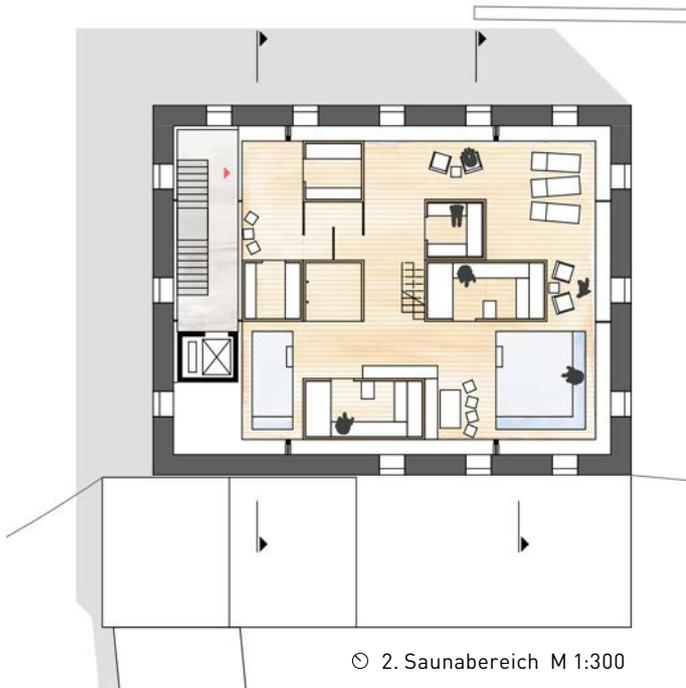


„Das Flussbad befindet sich direkt im Anschluss an die Mühle. Der Badeort wird im Osten mit einer schmalen Wand zur Straße hin geschützt. Die östliche Badewiese ist mit der westlichen durch eine Brücke aus Plattformen verbunden.“

Barbara Friesenecker

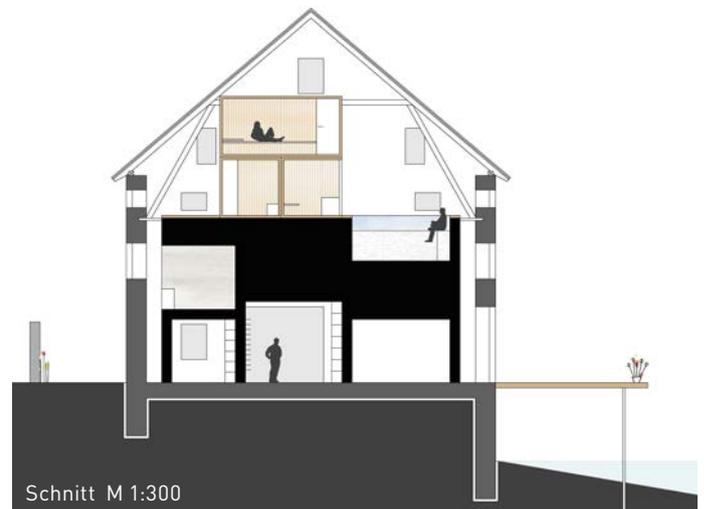






„Durch das räumliche Spiel mit der Ausdehnung und den Aushöhlungen von Kuben entstehen kleine, stille Rückzugsorte, um dort beispielsweise in Ruhe ein Buch lesen zu können.“

Barbara Friesenecker



Neues Wohnen

WOHNEN AM FLUSSBAD

Silvia Hornos-Pascual

Der Entwurf wertet den schmalen Uferstreifen in St. Johann zwischen Landstraße und Feistritz auf. Wohnungen unterschiedlicher Größe schweben auf zwei Geschossen über den leicht abgesenkten bestehenden Stellflächen. Das Gebäude schirmt den Erholungsraum des Flussbades gegen die Straße ab und öffnet sich in südwestlicher Richtung zur Feistritz. Die ruhige Holzlatten-Fassade zeigt sich zur Straße glatt und bildet einen Kontrast zur bewegten polygonalen Dachlandschaft. Sie umhüllt zum Fluss hin die den Wohnungen vorgelagerten Loggien und ist aufklappbar. Stege führen hinab zum Flussbad und verbinden damit sprichwörtlich Wohnen und Freizeit. Diese Verbindung wird im Raum zwischen dem Wohnbau und der alten Mühle mit der Möglichkeit für Street-Sport wie etwa Skaten, Baden oder Boarden weiter gestärkt.





Erdgeschoss M 1:500

Wohnungen mit zwei bzw. drei Zimmern



© M 1:200

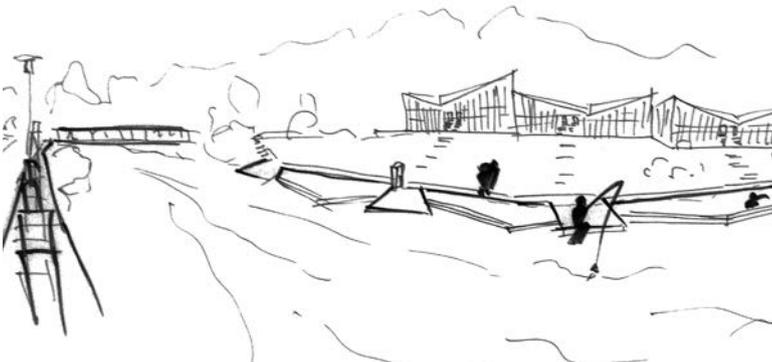
Wohnungen mit einem Zimmer bzw. zwei Zimmern



© M 1:200

„Ein Entspannungsort an dem
Wohnen, Schwimmen und Funsport
kombiniert werden.“

Silvia Hornos-Pascual

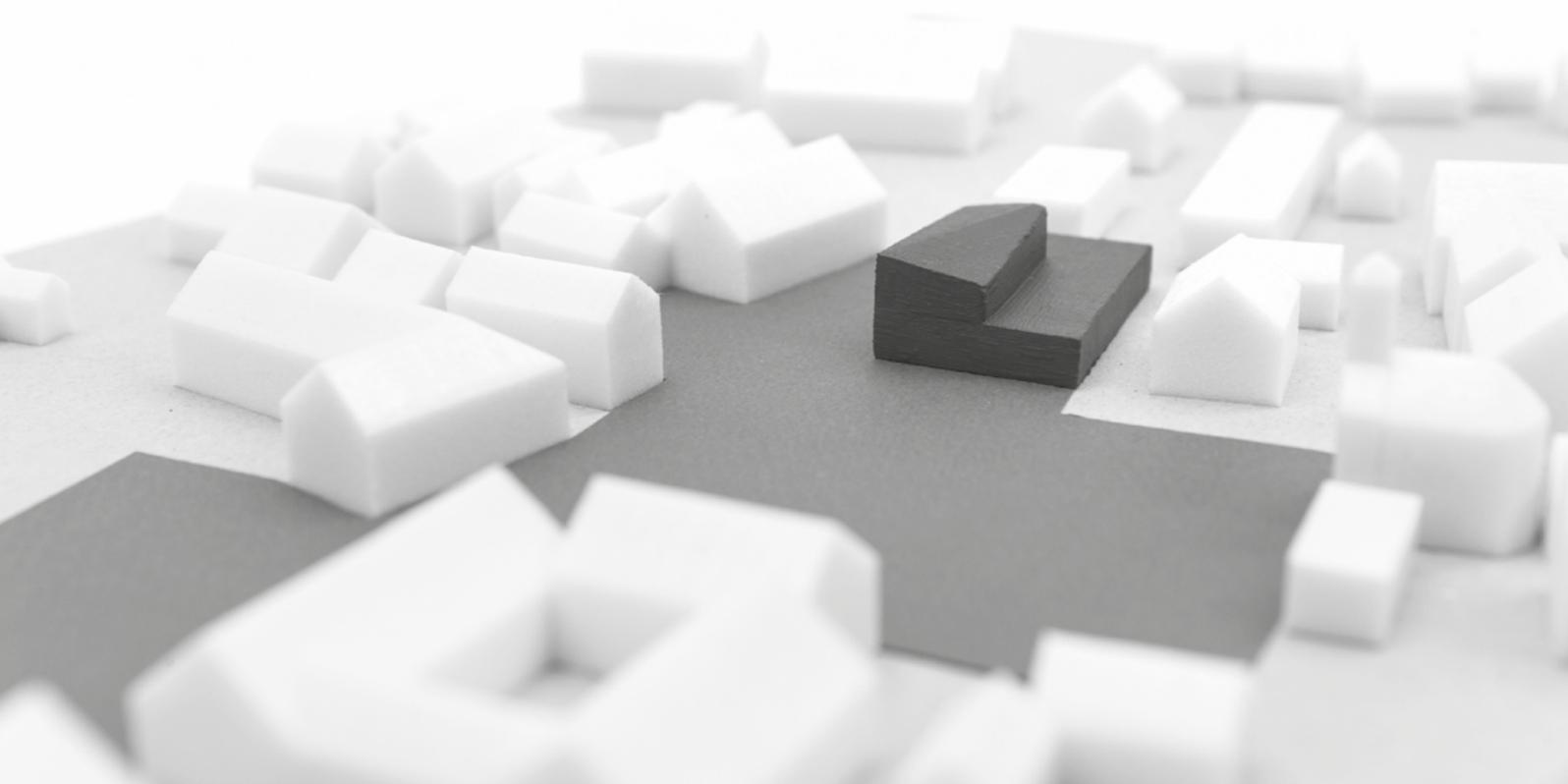
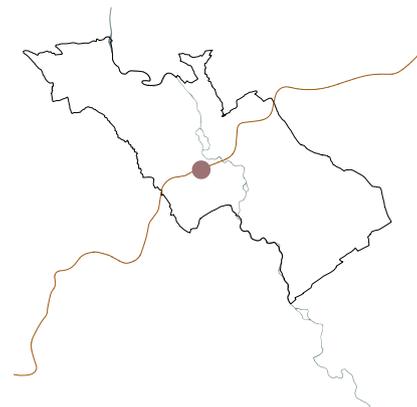


Zentrumsentwicklung Hirnsdorf

VOM DORF ZUM ZENTRUM

Andrea Hilmbauer-Hofmarcher

Nach der Zusammenlegung von fünf Kommunen zur neuen Gemeinde Feistritztal stand diese vor der Aufgabe, ein neues Zentrum zu finden. Die politische Vertretung entschied sich für den Ortsteil Hirnsdorf. Er liegt an der B54 und in der geografischen Mitte der Kommune. Der Entwurf stellt eine Strategie für die Entwicklung des Ortes zum neuen Knotenpunkt der Region anhand von 15 Ideen in 3 Schritten vor. Maßnahmen wie die Schaffung eines Hauptplatzes, der Bau des Gemeindeamtes oder die Erweiterung von Wohngebieten sollen Hirnsdorf über seine geografisch zentrale Lage hinaus auch zum politisch-sozialen Zentrum der Region werden lassen.



15 Ideen in 3 Schritten

Schritt 1 – Vernetzung

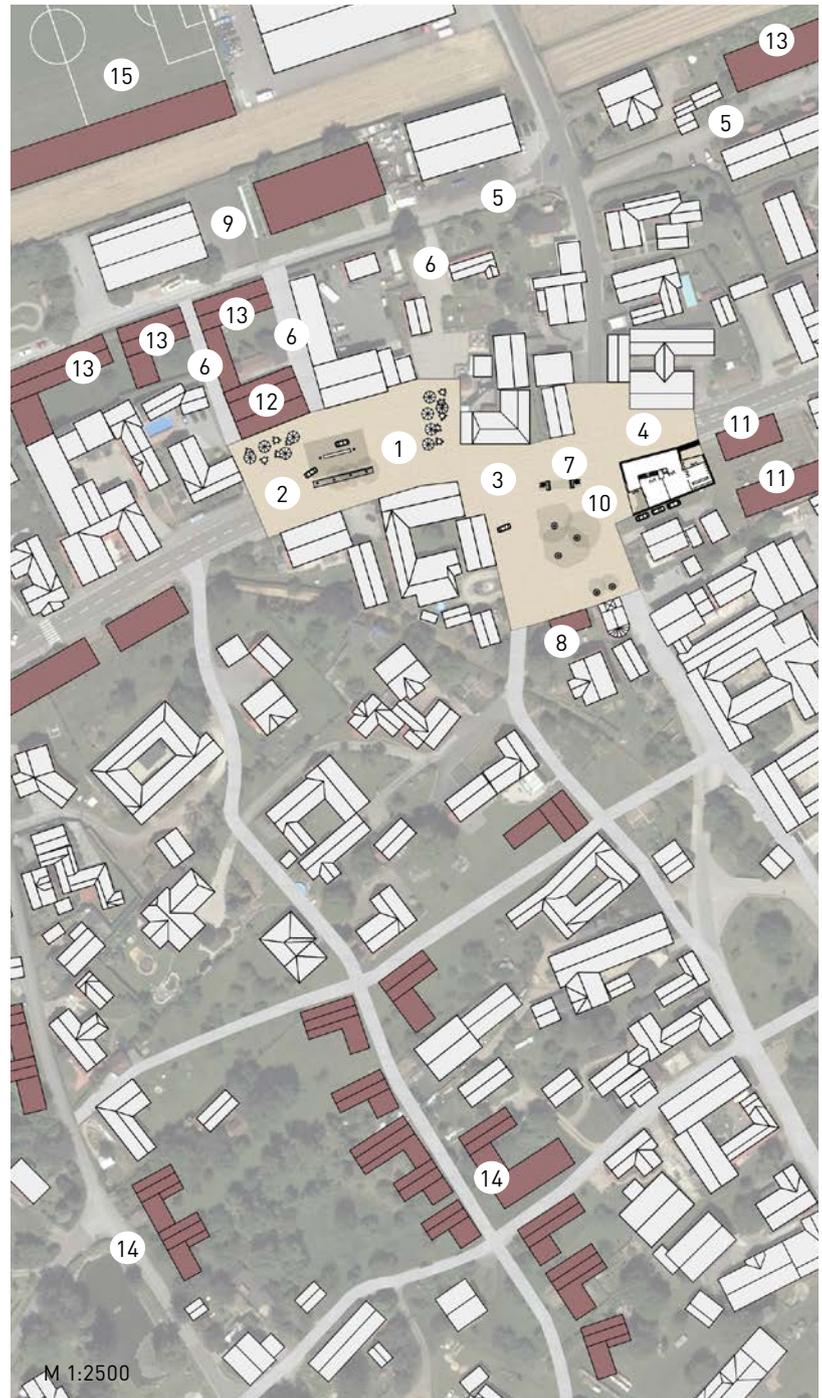
1. Zu Gast im Schlaraffenland. Der Gemeinde-Platz wird als Ort der Gastwirtschaft gestärkt.
2. Wohnzimmer Hauptplatz. Der Platz wird zum Vorgarten für das Seniorenwohnen.
3. Drehscheibe Hauptplatz. Am Platz treffen sich alle Wege.
4. Der Platz entschleunigt durch einen einheitlichen Bodenbelag.
5. Zweite Reihe lärmfrei. Die Wohnstraße bietet zentrales, ruhiges Wohnen.

Schritt 2 – Entwicklung

6. Kleinmaschig. Neue fußläufige Verbindungen stärken den Ortskern und sein Umfeld.
7. Öffentlich. Eine Nahverkehrs-Busschleife erschließt das Tal und verbindet alle Ortsteile.
8. Carsharing. Mobilität wird ergänzend gedacht: privat/gemeinschaftlich/öffentlich.
9. Park & walk. Kurze, fußläufige Distanzen erlauben die bessere Nutzung bestehender Stellplätze.

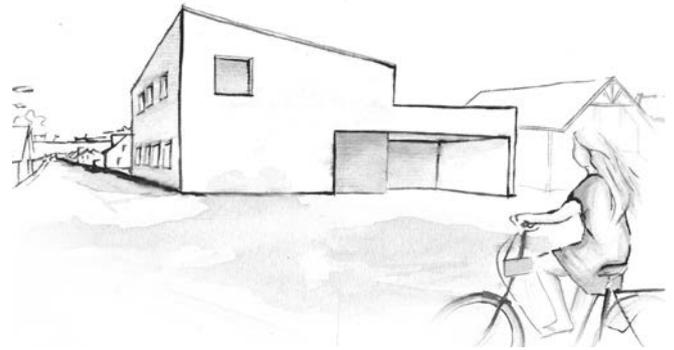
Schritt 3 – Verdichtung

10. Das neue Gemeindeamt steht am Beginn der Zentrumsbildung.
11. Genusszentrum als Nahversorger und Regionsstärker
12. Seniorenwohnen im ehemaligen Gemeindehaus
13. Wohnen in der zweiten Reihe
14. Wohnen am Brunnenraben
15. Fußball am Dorfrand. Die Bauform verhindert eine mögliche Lärmemission. Durch die zentrumsnahe Bauweise werden Mehrfachnutzungen und kurze Wege möglich.



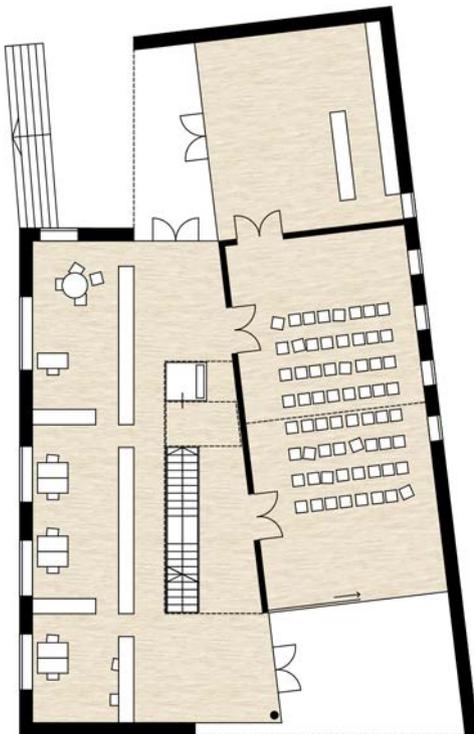
Gemeindeamt Hirnsdorf

Das neue Gemeindeamt ergänzt das Dorfensemble um eine Eckausbildung und fasst die Platzfolge räumlich. Das Zentrum in Feistritztal wird lesbar.

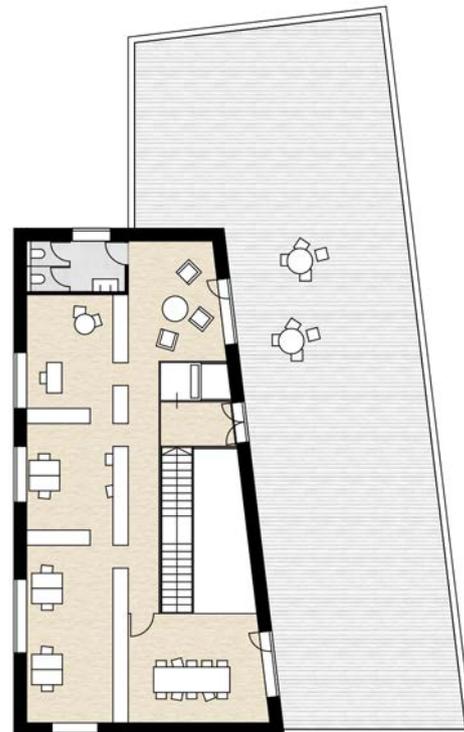


„Im besten Fall verändert Bauen nicht nur das Ortsbild, sondern auch das Gemeindeleben positiv.“

www.landluft.at



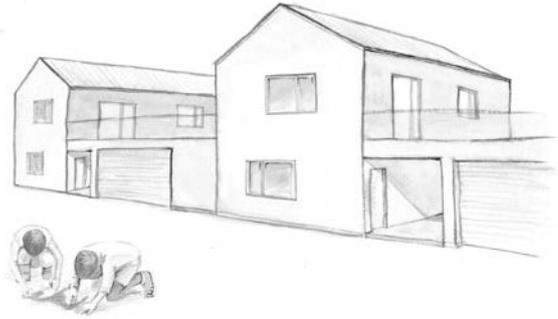
⊙ Erdgeschoss M 1:200



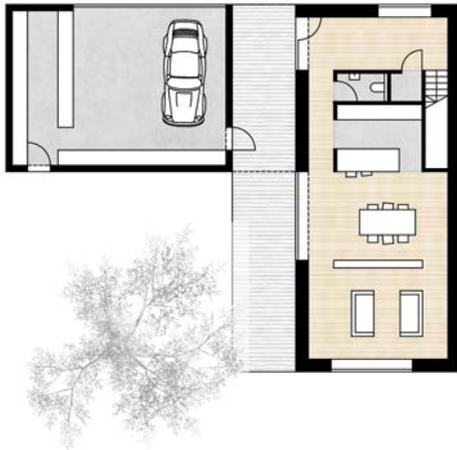
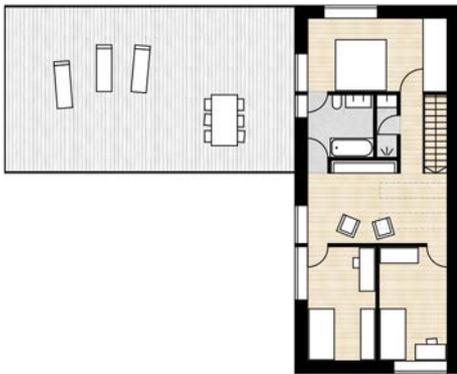
⊙ Obergeschoss M 1:200

Wohnen am Brunngaben

Die Hackenhofhäuser bieten private, ruhige Innenhöfe. Sie sind an neue Lebensbedingungen und Familienstrukturen durch kleine Umbauten anpassbar.

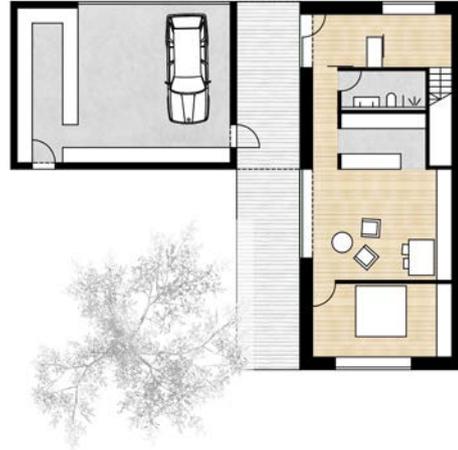
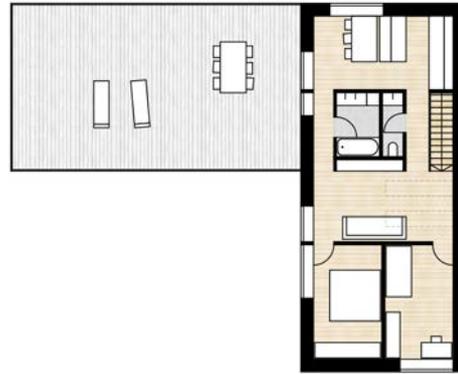


Situation 1 – für eine Familie



⊙ Erd- und Obergeschoss M 1:200

Situation 2 – für zwei Familien



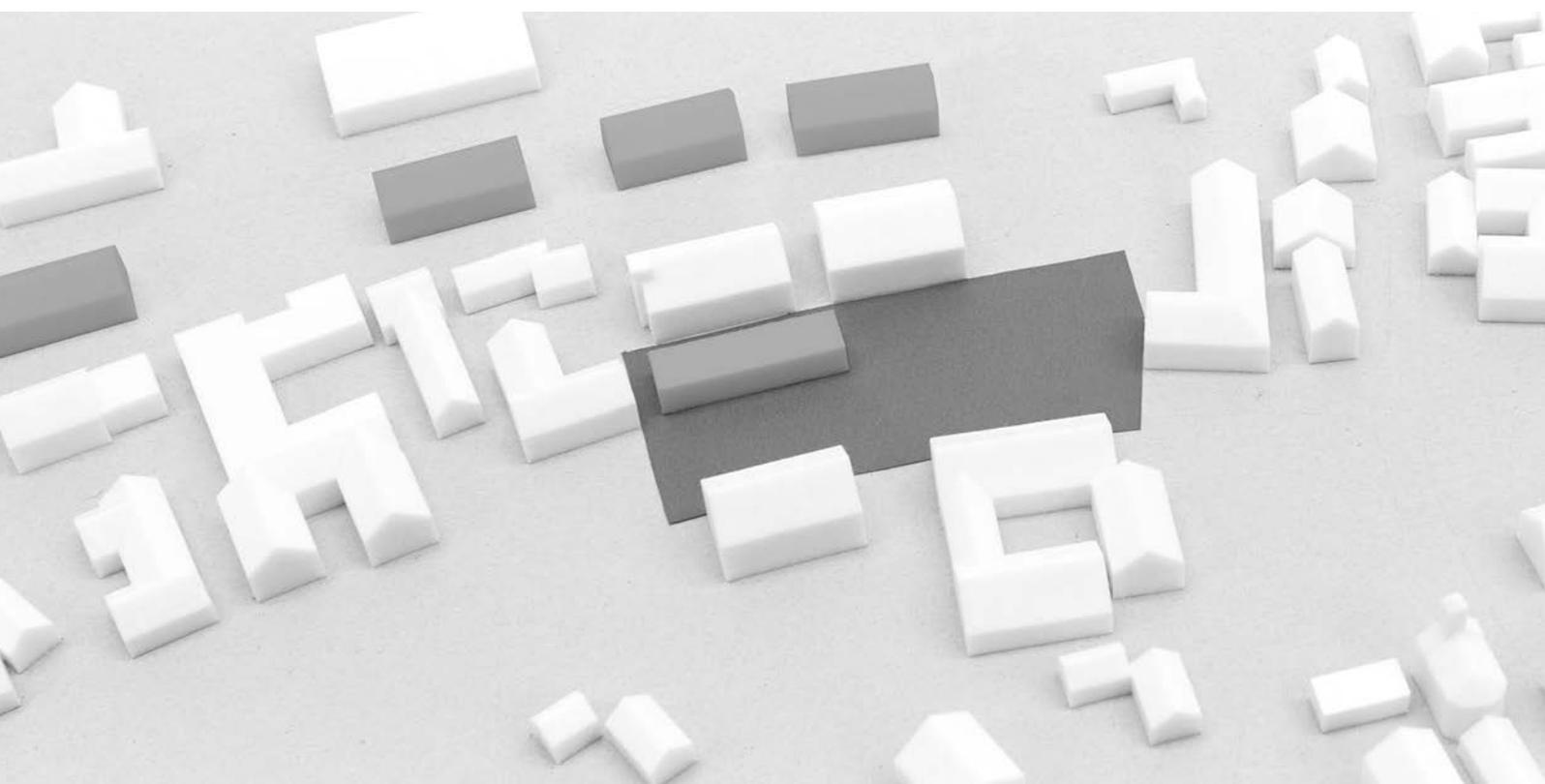
⊙ Erd- und Obergeschoss M 1:200

Zentrumsentwicklung Hirnsdorf

WURZELN SCHLAGEN IN HIRNSDORF

Wolfgang Lang

Das Projekt spürt Potenziale im Zentrum von Hirnsdorf auf und will dem Dorf sprichwörtlich Platz geben. Das ehemalige Gemeindeamt als Seniorenresidenz im Zentrum mit einem möglichen vorgelagerten Ärztezentrum haucht dem Ort neues Leben ein. Die Tankstelle am Platz siedelt in das neue Betriebsgebiet Hirnsdorf-Ost. Der Platz lässt sich damit in seinen Dimensionen nachvollziehen. Schlussendlich wird das Zentrum in der zweiten Reihe, die fußläufig durchlässig ist, nachverdichtet. Hirnsdorf erhält durch das Ensemble aus Wirtshaus, Gemeindezentrum und Seniorenresidenz einen wahrnehmbaren und gut proportionierten Ortskern. Mit dieser entsprechenden infrastrukturellen Dichte wird das Zentrum der Gemeinde Feistritztal lesbar.



„Ich will den Leerstand mit
Leben füllen und gleichzeitig
nachverdichten.“

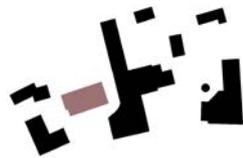
Wolfgang Lang



Lageplan M 1:1000

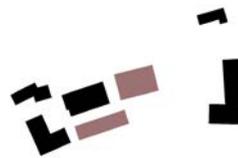
Schritt 1

Seniorenresidenz im
Zentrum



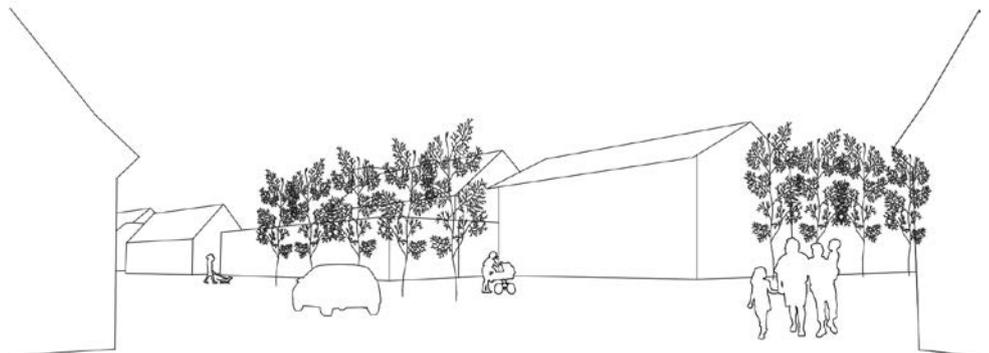
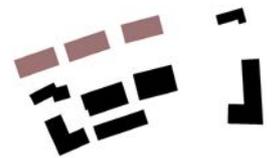
Schritt 2

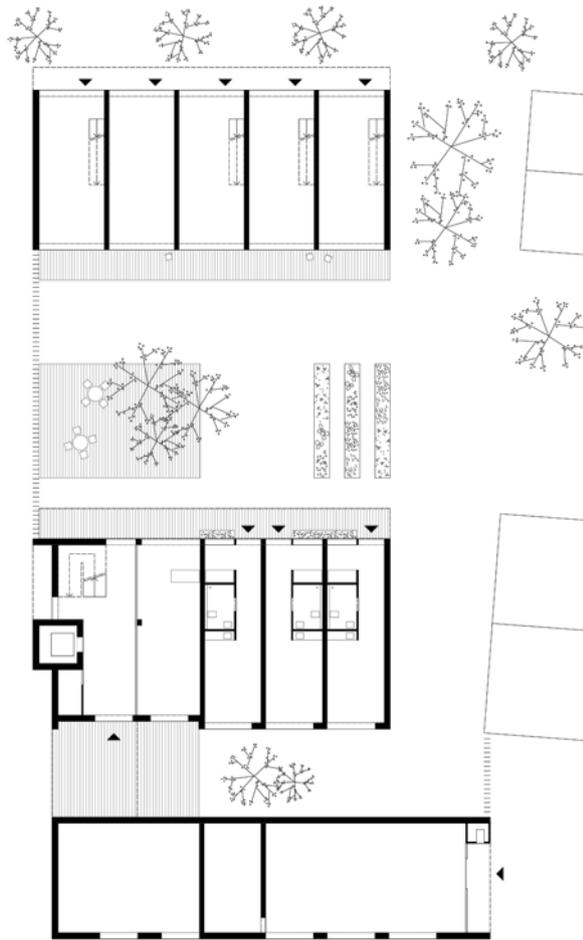
Das neue Gemeindeamt
am Platz



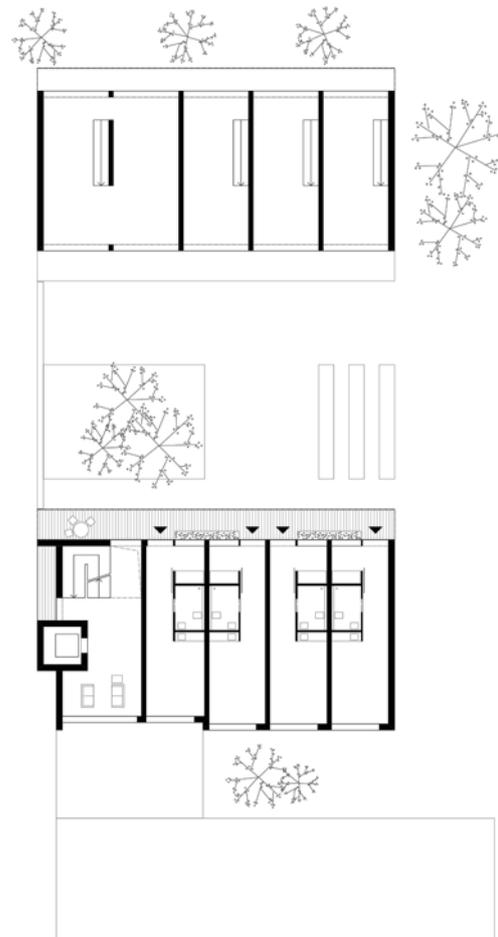
Schritt 3

Zentrumsnahes Wohnen
in der zweiten Reihe





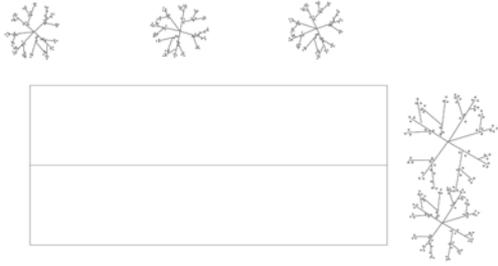
⊙ Erdgeschoss M 1:500



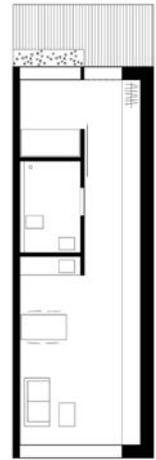
⊙ Obergeschoss M 1:500

„Solange man neugierig ist, kann einem
das Alter nichts anhaben.“

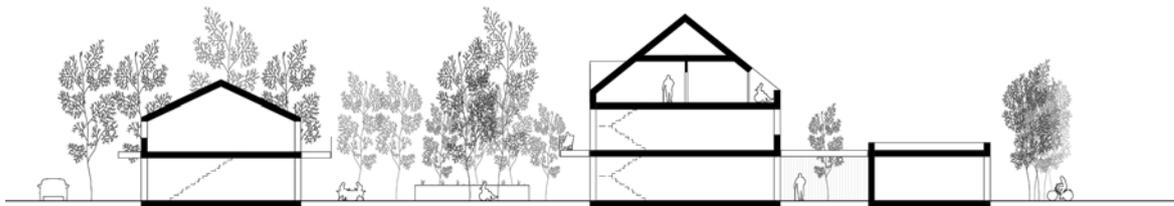
Burt Lancaster



⊙ Dachgeschoss M 1:500



Musterwohnung M 1:250



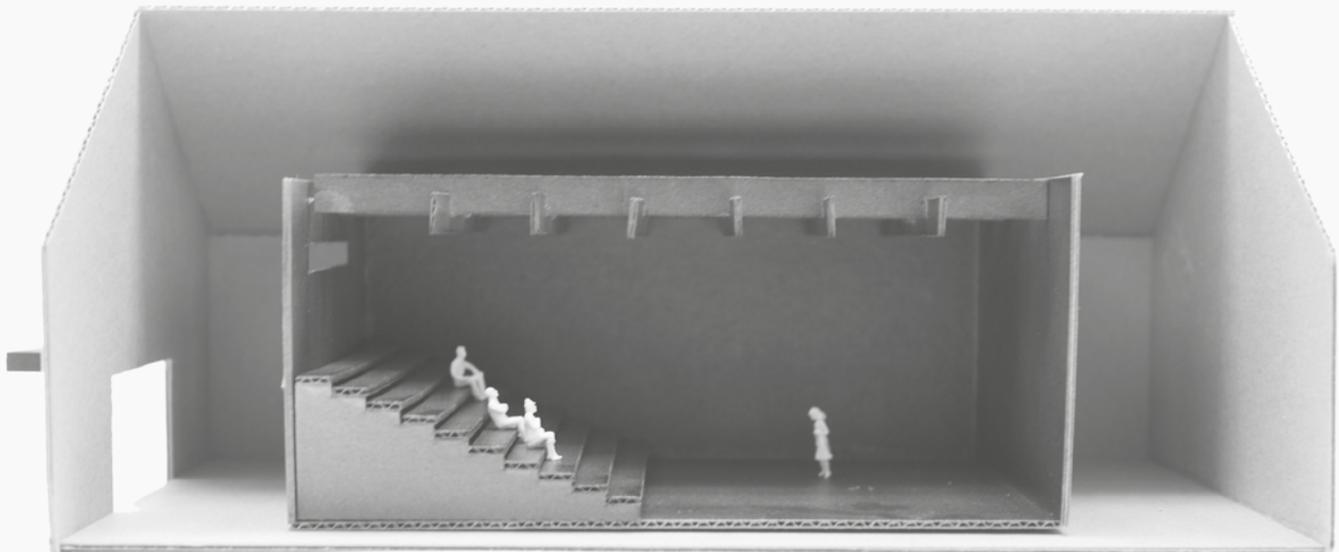
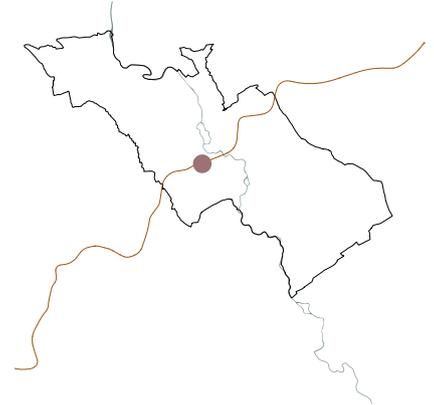
Systemschnitt M 1:500

Theater an der B54

EIN RAUM IM RAUM

Michael Brunmayr

„Für einen Moment ganz weit weg sein.“ – So beschreibt Michael Brunmayr das Wesen seiner Idee. Der alte efeumrankte Stadel liegt im geometrisch-symbolischen Zentrum von Feistritztal am Kreuzungspunkt der beiden Ströme Feistritz und Bundesstraße B54. Über die Jahre hat sich das Bauwerk mit seinem markanten, spätsommerlich bunten Pflanzenkleid zum Schmuckstück der Region entwickelt. Dieser Imageträger wird aufgegriffen, um Feistritztal einen stillen Mittelpunkt zu geben. Einheimische kommen her, um weg zu sein. Ohne sichtbare Eingriffe beherbergt der Stadel ein wertvolles Inneres als Kleinkunst-Bühnenraum in Form eines Haus-in-Haus-Konzeptes.

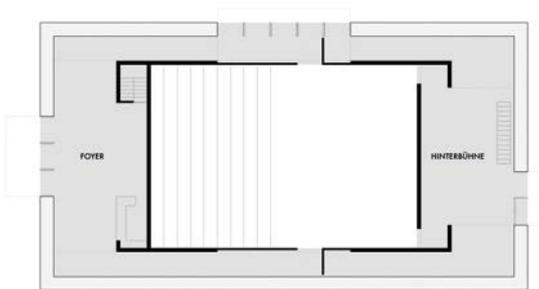


„Wie in einer Zwischenwelt – einer Welt zwischen alt und neu – taucht man immer weiter ab, der Alltag draußen ist längst zurückgelassen. Man schlüpft durch die Hüllen ins Innere und ist weit weg von allem. Die Lichter in der tiefen Decke erscheinen wie Sterne am Nachthimmel.“

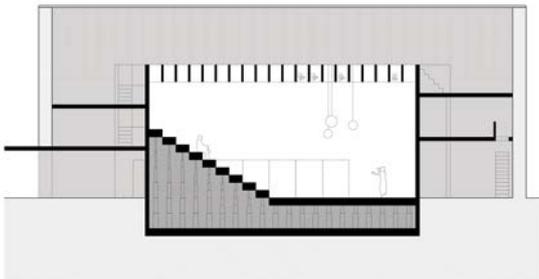
Michael Brunmayr



Das Konzept „Raum im Raum“

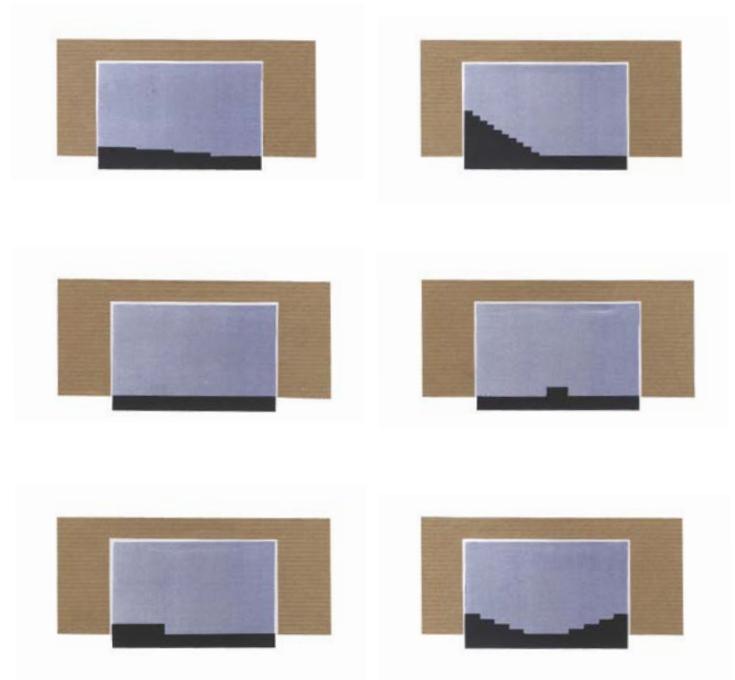


⌚ Grundriss M 1:400



Schnitt M 1:400

Bühnenvarianten im Längsschnitt

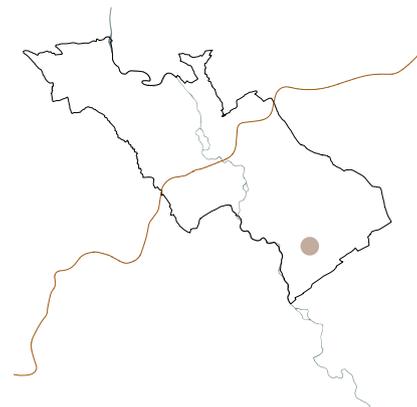


Zentrumsentwicklung Blaindorf

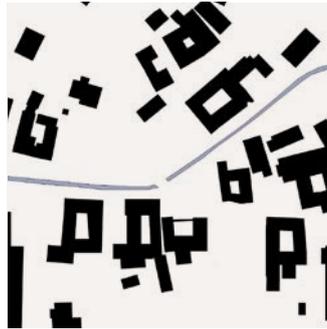
BLEIB IM DORF

Sophie Schrattenecker

Dem Ortskern von Blaindorf fehlt ein wahrnehmbares Zentrum. Wichtige Gebäude mit öffentlichen Funktionen wie Feuerwehr, Gasthaus, Kindergarten und Kirche liegen verstreut im Siedlungsgebiet. Mit der (Wieder-)Einführung von im Ort fehlenden Nutzungen wie Nahversorger, Bäckerei, Café und Kindergarten wird ein Programm für die bauliche Nachverdichtung vorgeschlagen, die dem Ort einen neuen Mittelpunkt verleiht. Die Idee eines landwirtschaftlichen Zentrums lädt diese Vorgangsweise mit zukunftsorientierten Inhalten auf. Ein einheitlicher Bodenbelag und die Konzeption von durchlässigen Hofhäusern sorgen für ein räumlich abwechslungsreiches Dorfszentrum. Die Neubauten fügen sich wie gewachsen in die örtliche Baukultur ein.

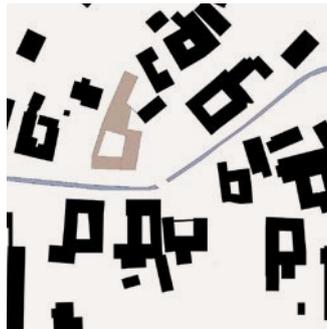


Nachverdichtung im Ortskern



Bestand

Traditionelle Höfe, vereinzelte brachliegende Flächen sowie der Blaindorf-Bach prägen das Ortsbild.



Ortszentrum

Ein neues Hofhaus mit Nahversorger, Café und Veranstaltungsraum macht die räumliche Fassung eines Ortszentrums möglich.



Kindergarten

Im Südwesten des neuen Zentrums wird ein Kindergarten vorgeschlagen, der zwischen Platz und Garten vermittelt.



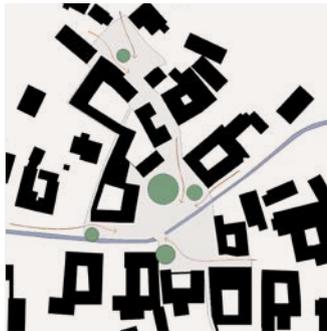
Agrarforschungs- und Fortbildungszentrum

Im Nordwesten könnte ein neues Bildungszentrum entstehen. Durch das Zusammenwachsen der neuen Gebäude werden Mehrfachnutzungen möglich.



Wohnraum Dorf

Ein einheitlicher Straßenbelag für den gesamten Ortskern steht für ein gemeinsames „öffentliches Wohnzimmer“ im Ort. Das öffentliche Leben wie der Straßenverkehr entschleunigen.



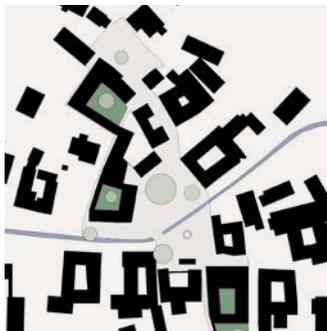
Bäume am Platz

Präzise gesetzte Bäume wirken raumbildend und spenden Schatten im Sommer. Darüber hinaus unterstützen sie die Entschleunigung von Autofahrenden.



Anbindung an den Nahverkehr

Die im südlichen Teil des Platzes direkt neben dem Kindergarten errichtete Busstation bietet einen zentralen und geschützten Treffpunkt. Sie vereint Carsharing, Fahrradstation und einen Bankomaten ebenso wie die klassische Funktion der Wartebank unter einem Dach.



Zentrale Grünräume

Gefasste Grün- und Außenräume bilden ein zentrales Thema des Entwurfs. Sie bieten Privatheit als Gegenstück zur Öffentlichkeit des Dorfplatzes und Raum für Veranstaltungen wie einen Theaterabend, ein Symposium im Landwirtschaftszentrum oder auch ein Laternenfest im Kindergarten.

„Landwirtschaft spielt in Blaindorf seit jeher eine wichtige Rolle. Die Errichtung eines landwirtschaftlichen Zentrums für Bildung und Forschung kann das Ortszentrum von Blaindorf beleben und die Vernetzung regionaler Landwirtschaft fördern.“

Sophie Schrattenecker



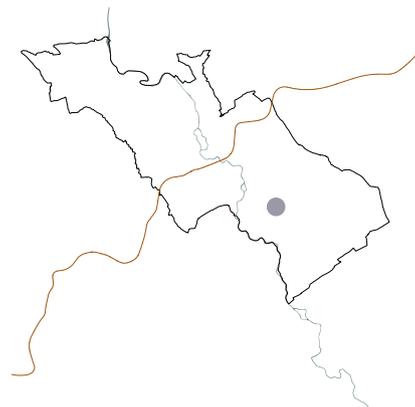
⊙ Erdgeschoss (o. M.)

Leerstände beleben

WOHNZIMMER ILLENSDORF

Sophie Schrattenecker

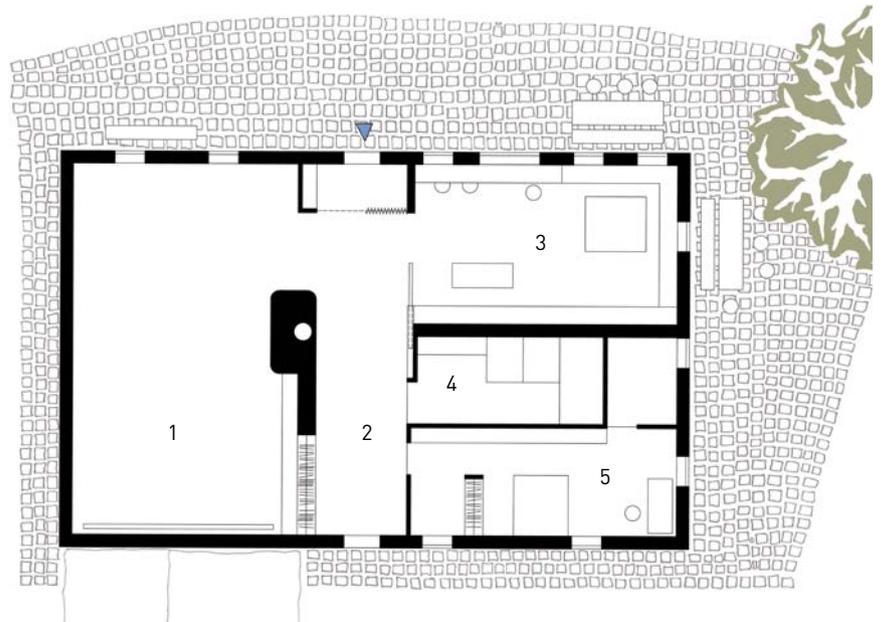
Im historisch gewachsenen Zentrum von Illensdorf führen alle Straßen zusammen. Ein eingeschossiges Kopfgebäude eines ehemaligen Gehöfts mit hohem Satteldach und seiner blauer Tür bietet dem Platz seine Breitseite. Dieser markante Bau steht seit geraumer Zeit leer. Das Projekt schlägt seine Revitalisierung vor, die das Innere des Hauses beispielhaft neu programmiert und gestaltet. Eine kleine Einliegerwohnung für Gäste, eine Küche, eine Stube und ein Raum für kleinere Veranstaltungen sollen dem Ortskern von Illensdorf zu einer angemessenen räumlichen wie sozialen Mitte verhelfen, indem er Traditionelles wie Geburtstage oder Musikproben bindet und Neues wie die Aufnahme eines Gastes anzieht.



„Das erneuerte Haus soll den IllensdorferInnen für Kinoabende, Vereinstreffen, Musikproben, Dorffeste und Kindergeburtstage, aber auch für Übernachtungen einzelner Personen und kleiner Gruppen zur Verfügung stehen.“
 Sophie Schrattenecker



„Das Haus im Zentrum wird zum Wohnzimmer des gesamten Ortes.“
 Sophie Schrattenecker



⊙ Erdgeschoss M 1:250

- | | |
|-------------------------|------------------------|
| 1 Kaminzimmer | 4 Sanitäreinrichtungen |
| 2 Vorraum und Garderobe | 5 Gästezimmer |
| 3 Küche | |

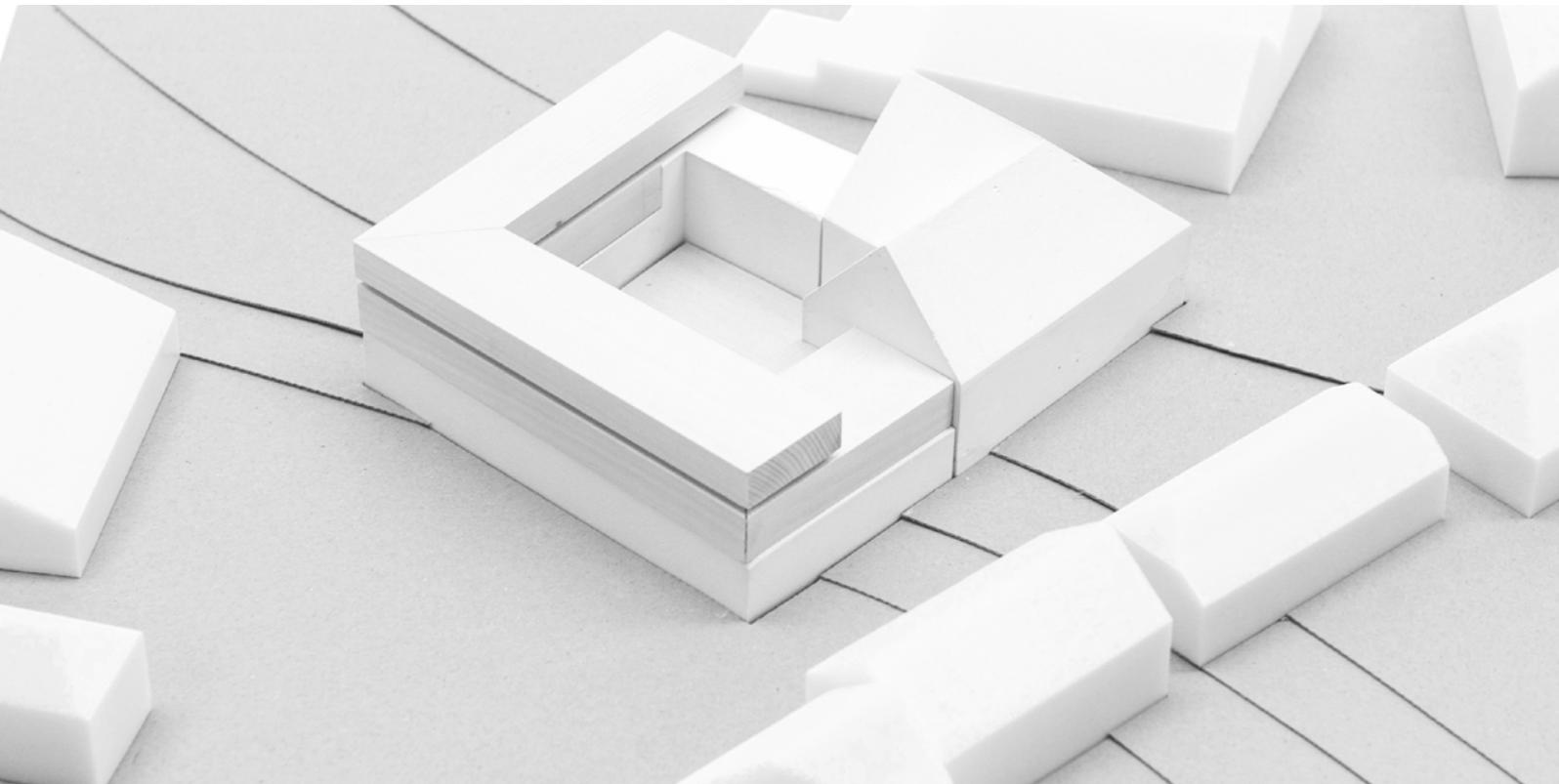
Leerstände beleben

KLEINOD

Karina Eder

„Eines der markantesten Gebäude [...] stellt das Haus Bleikolb dar [, das ...] vor rund zweihundert Jahren in seinem heutigen Umfang errichtet wurde. Mit seinem wuchtigen Baustil, den Gesimsen und Stuckverzierungen ist es nach wie vor ein bauliches Kleinod des Ortes.“ (Großsteinbacher Chronik)

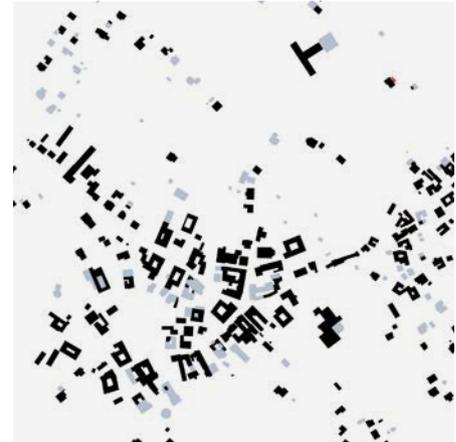
Der Entwurf spürt das Potenzial dieses in der Großsteinbacher Chronik beschriebenen Bauwerks und seiner Hofbauten auf. Er füllt das Ensemble mit Wohnungen, Gemeinschaftsbereichen und einer Gaststätte. Die aufgestockten Hofbauten bieten dem Kopfbau ein angemessenes Gegenüber. Die neuen Bauteile unterscheiden sich in Material und Form vom Bestand, vervollständigen diesen dennoch und fügen sich mit Selbstverständlichkeit in das Ortsbild ein.



Bestandsanalyse

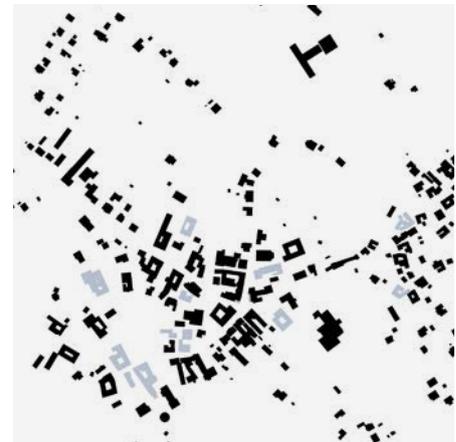
Wachstum

Der Plan zeigt das Wachstum des Dorfes innerhalb der letzten zehn Jahre. Die Bautätigkeit erstreckt sich beinahe gleichmäßig vom Zentrum bis zu den Randbereichen des Ortes.



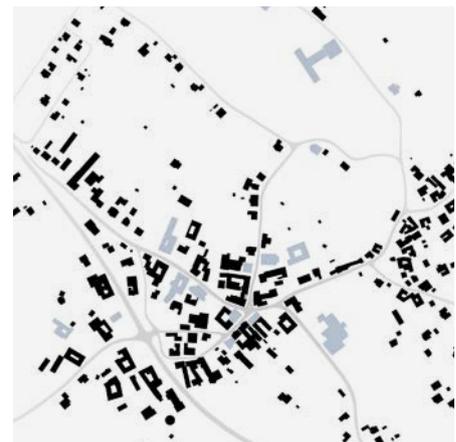
Leerstand

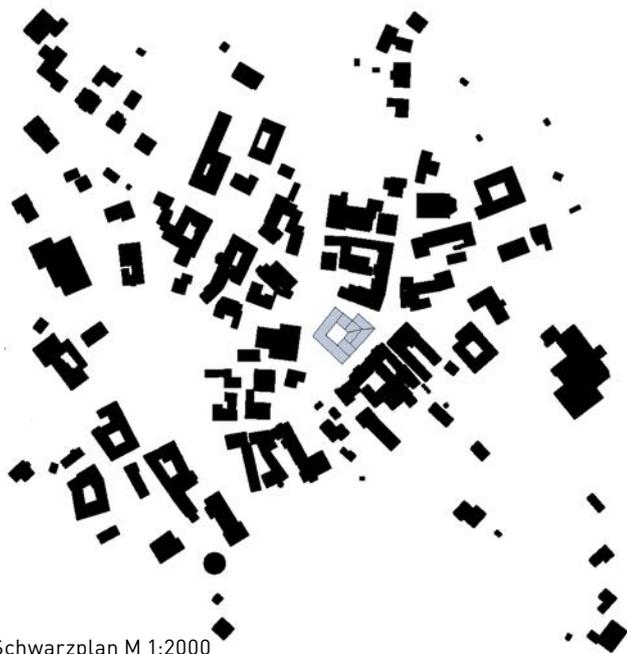
Derzeit werden viele Gebäude in Großsteinbach nicht oder nur sehr wenig genutzt. Vor allem in der Nähe des Ortskerns befindet sich eine große Zahl an Leerständen.



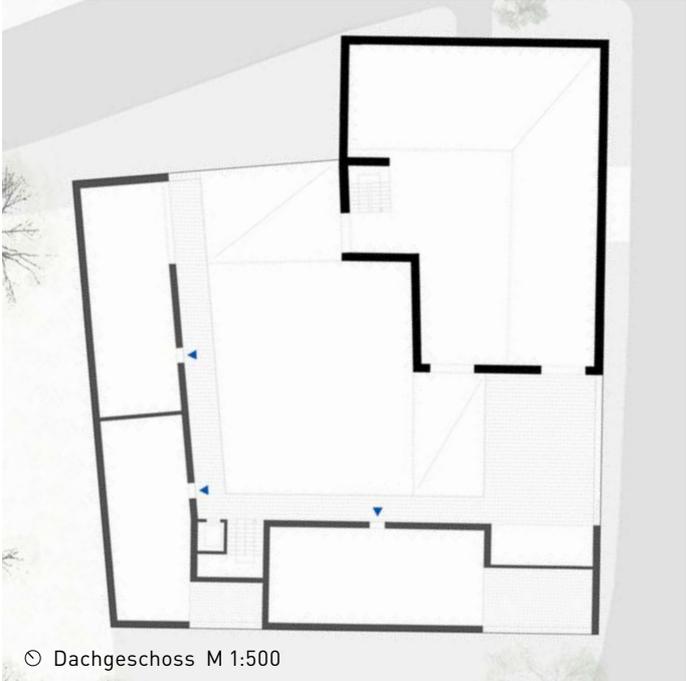
Dorfdestinationen

Obwohl das öffentliche Leben – mitunter eine Folge hoher Leerstände – im Zentrum immer weiter abnimmt, bietet das Dorf weiterhin eine vergleichsweise große Anzahl an Dienstleistungen, Gewerbebetrieben und öffentlichen Einrichtungen.

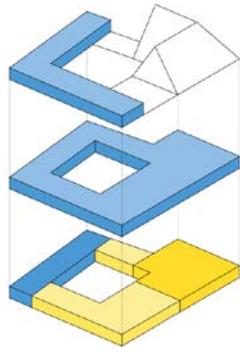
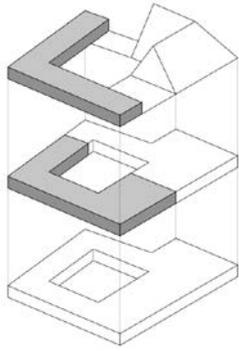




Schwarzplan M 1:2000

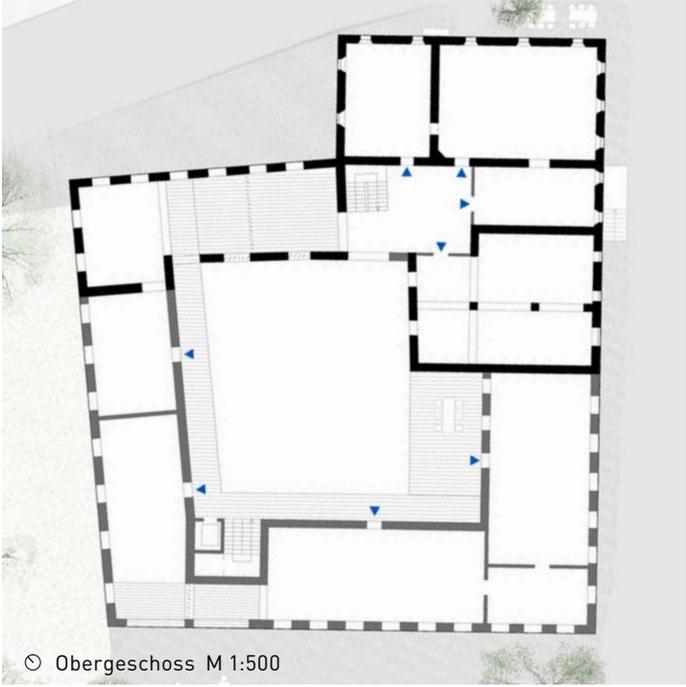


⊙ Dachgeschoss M 1:500



□ Bestand
 □ Zubau

□ Wohnen
 □ Gemeinschaftsfläche
 □ Gasthaus



⊙ Obergeschoss M 1:500



IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

die architektur, Kunstuniversität Linz
Hauptplatz 8, 4010 Linz
Tel. +43 732 7898242
architektur.office@ufg.ac.at
www.diearchitektur.at

REDAKTION UND GRAFISCHE GESTALTUNG

Andrea Hilmbauer-Hofmarcher, Wolfgang Lang, Elvira Stein

BETREUUNG DER ENTWÜRFE

Roland Gnaiger, Elena Torres-Machi, Michael Zinner

PROJEKTENTWÜRFE UND DARSTELLUNGEN

Michael Brunmayr, Karina Eder, Barbara Friesenecker,
Stefan Gruber, Andrea Hilmbauer-Hofmarcher,
Magdalena Hopfner, Silvia Hornos-Pascual, Joseba Iztueta,
Josef Kienesberger, Wolfgang Lang, Iris Nöbauer,
Sophie Schrattenecker, Veronika Schwarzecker

TEXT UND BILDRECHTE

Textredaktion: Michael Zinner,
Andrea Hilmbauer-Hofmarcher und die AutorInnen
Grafiken: die VerfasserInnen
Modellfotos: Philipp Steiner
Fotos:
© Baubezirksleitung Oststeiermark: Seite 9, 13, 39
© Fachteam Baukultur, Abteilung 16 im Amt der Steiermärkischen
Landesregierung: Seite 22
© die VerfasserInnen
Titelbild: Andrea Hilmbauer-Hofmarcher
Alle Rechte vorbehalten

**Dank für das Vertrauen und die fruchtbare Zusammenarbeit an die
Gemeinde Feistritztal und an die Steiermärkische Landesregierung,
Abteilung 16.**

© 2016 die architektur, Kunstuniversität Linz

